

ub info

20234/ 1-2



Inhaltsverzeichnis

Beiträge

Vorwort.....	3
Dankesrede für die Direktorin der UB Tübingen Dr. Marianne Dörr	6
Kurzer Rückblick auf 15 Jahre Universitätsbibliothek.....	9
ub info in 2024	14
Steckbrief für	15
Visionen gestalten	17
Die Zukunft offener Bücher.....	19
Mit ERASMUS+ in Schweden.....	21
VDB-FachreferentInnen-Workshop des FID Religionswissenschaft.....	25
Der neue Kubus im Ammerbau	28
Mehr Steckdosen, gemütlichere Sitzgelegenheiten und Wasserspender	29
Books to go	32
Objekt des Monats.....	33
Belegexemplare	33
Veröffentlichung.....	34

ub-info ist die Zeitschrift von und für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitätsbibliothek sowie der Fachbibliotheken der Universität Tübingen.

Seit 1997 wird darin allmonatlich über aktuelle Entwicklungen und Ereignisse rund um die (Universitäts-)Bibliothek berichtet.

Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Information der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Artikel sind (in der Regel) nicht wissenschaftlich und sollen auch nicht die bibliothekarische Öffentlichkeit erreichen, sondern den Kolleginnen und Kollegen sowie der Universitätsleitung Neues aus der Bibliothek zur Kenntnis bringen, Bekanntes, vielleicht Vergessenes, zurück ins Bewusstsein rufen und die alltägliche Arbeit und das Engagement in den Abteilungen für alle sichtbar machen.

Die Redaktion

Impressum:

Herausgeber: Universitätsbibliothek Tübingen, Wilhelmstr. 32, Postfach 26 20, 72016 Tübingen

Tel. 07071 / 29-72577, Fax: 29-3123, E-Mail: sekretariat@ub.uni-tuebingen.de

Redaktion: Öffentlichkeitsarbeits-Team (29-77899) oeffentlichkeitsarbeit@ub.uni-tuebingen.de

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 25.02.2024

Bilder: sofern nicht anders genannt: Universitätsbibliothek

Vorwort

von Regine Tobias (Direktion)

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

nun bin ich schon zwei Wochen an Ihrer – an unserer – Bibliothek, und die Zeit ist wie im Flug vergangen. Ich wurde gebeten, dass ich eine Zusammenfassung der Antrittsreden für ub info aufbereite, was ich gerne mache. Zuvor möchte ich Ihnen allen ganz herzlich für den überaus freundlichen Empfang danken, den Sie mir bereitet haben. Es war eine wundervolle Erfahrung, in so viele freundliche Gesichter blicken zu dürfen. Obwohl ich schon 25 Jahre für Baden-Württemberg im Bibliothekswesen arbeite, haben mich bislang eher wenige Kontakte bis nach Tübingen geführt, so dass ich nur einige wenige Kolleginnen und Kollegen dieser Bibliothek kenne - wir betreten also alle gewissermaßen Neuland miteinander. Auch von daher fand ich es eine tolle Idee von Ihnen, dass ich meinen Einstand mit einem Neujahrsempfang kombinieren durfte. Und es gab in jedem Fall viel gutes Essen .

Jedenfalls ist es mir eine außerordentliche Ehre, künftig die Universitätsbibliothek Tübingen und das ganze Bibliothekssystem von nun an vertreten und verantwortlich mit gestalten zu dürfen. Ich werde mein Bestes geben, um die Bibliothek auf ihrem Weg voranzubringen, dass wir alle eine sinnhafte Tätigkeit im Sinne des „Wofür“ vorfinden. Wie ich Ihnen bei unserer internen Feier als „digital narrative“ gezeigt habe, ist es für mich auch eine Art Zeitreise, hierher zurück nach Tübingen zu kommen, und ich bin dankbar, dass ich dieser ehrwürdigen Universität auf diese Weise etwas zurückgeben kann: Wir wollen die Bibliothek



in den nächsten Jahren zusammen national und international weiter vernetzen, mit bestehenden und neuen Dienstleistungen an ihre Schwerpunkte und großartigen Schätze anknüpfen und sie auch noch weiter in den Campus der Universität hineintragen und exzellente Services für unsere Universität erbringen.

Wenn ich nun meine ersten Gänge durch den wertvollen Altbestand der Bibliothek hinter mir habe und sogar unser wertvollstes Buch in die Hand nehmen durfte (Frage: weiß jede/r, von welchem ich hier spreche?), dann sehe ich ganz deutlich, dass meine Arbeitsschwerpunkte bisher eher etwas neuerer Natur waren, und sie stellen das Handeln von wissenschaftlichen Bibliotheken in vielen Aspekten grundlegend in Frage. Darauf müssen wir Antworten finden, die uns voranbringen: Das sind Themen, die mich persönlich sehr beschäftigen und von denen ich hoffe, dass ich sie hier mit ihnen in eine gute Richtung gestalten kann:

Ich habe in meinem bisherigen Berufsleben beobachtet, wie sich das Thema Open Access immer mehr durch die Dienste und das Denken der ganzen Bibliothek erstreckt hat. Und heute steht fast alles unter dem Blickwinkel Open Science, was neue Konzepte, neue Kooperationen bis hin zu neuen Organisationsformen für Bibliotheken erfordert. Die Dynamiken der Digitalisierung verändern das wissenschaftliche Arbeiten insgesamt (und rasant), und das betrifft die Forschenden und Lehrenden unserer Universität - und damit auch unsere Services.

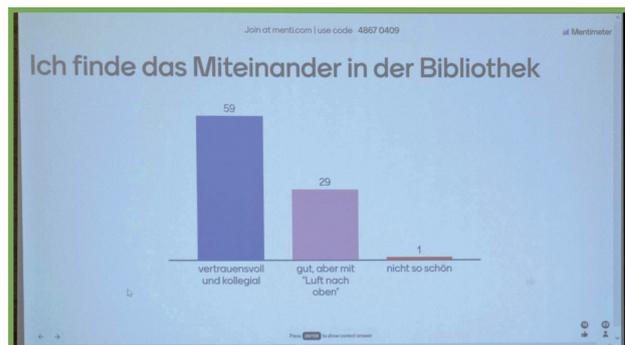


Und das ist anstrengend – aber auch aufregend, wie ich in meiner Vergangenheit erfahren durfte: Denn es geht nicht nur um neue Dienste, sondern es geht auch um eine andere Qualität bei der Ausübung und Gestaltung der digitalen Dienste: Und das betrifft nicht nur unsere IT-Infrastruktur und –Möglichkeiten, das betrifft alle (oder fast) alle von uns, die im Kontakt mit Forschenden stehen: Wir müssen lernen, viel mehr Fragen zu stellen und Kontexte zu verstehen - bevor wir handeln und uns Dinge ausdenken. Das betrifft auch den Umgang mit unseren Studierenden, die wir aus ihrer TIK-TOK-Welt holen müssen, um ihnen wichtige Fundamente für die digitale Wissensgesellschaft vermitteln zu können. Eine Bibliothek, die nur in Geschäftsgängen denkt (oder noch schlimmer: nur in Abteilungsstrukturen) und darüber nur auf Zuruf handelt, ist langfristig nicht modern genug, um im dynamischen Umfeld der Universität erfolgreich mitzuspielen. Alle Gespräche, die ich mit Ihnen in meinen ersten Arbeitstagen hier hatte, zeigen mir, dass wir hier auf einem sehr guten Weg sind – und ich kann auch viel von Ihnen lernen!

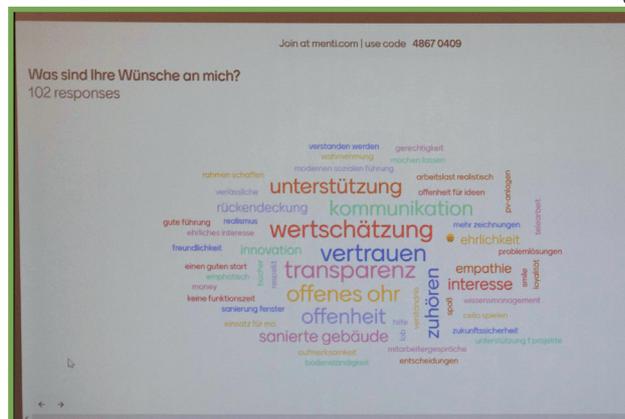
Und wir müssen dranbleiben, denn unsere Forschenden – und vermutlich in Teilen auch die Universitätsleitung und -gremien – können sich oft nicht vorstellen, was eine exzellente Bibliothek so alles kann und will und welche Möglichkeiten und Fähigkeiten sie mitbringt. All das entwickelt sich durch Gespräche, Zuhören, durch Projekte, die frischen Wind ins Haus bringen, und auch durch Fehler, die man macht. Aber wer wagt, gewinnt...

In meiner Rede kam ich gegen Ende zu einem Punkt, der mir persönlich sehr am Herzen liegt und der auch einer der Schwerpunkte meiner Bewerbung hier in Ihr Haus war: Mir ist ein gutes Miteinander und eine vertrauensvolle Atmosphäre für unsere Arbeit äußerst wichtig. Ich werde alles mir Mögliche dafür tun, dass es uns hier Spaß miteinander macht und wir gerne zusammen an den dicken Brettern arbeiten, die als Herausforderungen für eine Bibliothek wie diese anstehen. Die Themen und die Zeiten werden nicht einfach sein: Personal und Finanzen werden mit Sicherheit knapper (da muss man kein Hellseher sein), die Anforderungen an uns von Seiten der Unterhaltsträger und Forschenden steigen und wir begleiten eine neue digitale Generation durch das Studium, die ganz anders mit digitalen Techniken und Gepflogenheiten umgehen, als wir uns das vorstellen und manchmal auch wünschen (und ich schließe

mich als analog geprägter Mensch voll mit ein). All das kann man nur stemmen, wenn man bereit ist, sich fachlich und persönlich weiter zu entwickeln und hier in der Bibliothek voneinander zu lernen und sich mit seinem Wissen und mit seinen Fragen einzubringen. Und das wiederum geht nur, wenn man sich vertraut. Vertrauen ist für mich ein zentrales Thema, und ich hatte bislang das große Glück, dass ich im KIT Kollegen und Kolleginnen um mich hatte, mit denen das geglückt ist- menschlich und beruflich. Es wäre mein Traum und auch mein Ziel, dass das hier in Tübingen auch so ist.



Sie haben mir auf die kleine Umfrage am Ende der Antrittsrede bereits ein wunderbares Feedback gegeben, wie Sie sich hier fühlen, wie Sie an der Bibliothek zusammenarbeiten und wie Sie sich in Ihrem Arbeitsumfeld einbringen können. Sie haben mir auch gleich eine Wunschliste mit auf den Weg gegeben, die ich mir genau angesehen habe. Ich fand die Wünsche für die Kategorie „bitte dringend das Gebäude sanieren“ bereits nach zwei Wochen hier im Haus auf der Suche nach den letzten verbleibenden Toiletten sehr gut nachvollziehbar. Sehr gefreut haben mich die vielen Rückmeldungen zum Thema „neue soziale Führung“, wie es eine Kollegin oder Kollege trefflich angemerkt hat. Das deckt sich mit den Vorstellungen, die ich auch selbst an das Miteinander in einem beruflichen Umfeld habe. Sie haben mir damit einen Weg



vorgegeben, den ich mit Ihnen zusammen einschlagen möchte.

Was passiert nun?

Ich bin aktuell dabei, mit den Abteilungsleiterinnen und Abteilungsleitern erste Maßnahmen daraus zu diskutieren. Wir sammeln darüber hinaus Themen, zu denen wir uns strategisch austauschen, und darunter sind auch Formate, die die Kommunikationswege und die Arbeitssituation im Haus betreffen und auch Partizipationswege beinhalten werden. Bitte haben Sie noch etwas Geduld, bis wir einen guten Modus Vivendi gefunden haben. Die Abteilungsleiterinnen und Abteilungsleiter und ich brauchen Ihre Mithilfe, wenn es darum geht, ein gutes Betriebsklima zu schaffen und zu erhalten. Dass uns das zusammen gut gelingt, ist mir eine Herzensangelegenheit.

Ich freue mich nun sehr darauf, Sie alle in den nächsten Wochen und Monaten näher kennenzulernen. Mein Schlusswort, das ich digital Friedrich Hölderlin entlockt habe, gilt auch noch nach zwei Wochen Amtsantritt: „Ich danke Ihnen von Herzen und verneige mich vor der Schönheit dieser Aufgabe!“

Vielen Dank lieber Friedrich, vielen Dank liebe Kolleginnen und Kollegen!



Dankesrede für die Direktorin der UB Tübingen Dr. Marianne Dörr

von Martin Faßnacht

Liebe, verehrte Frau Dörr,

auch wir in der Universitätsbibliothek möchten Ihnen unseren großen Dank für Ihr Wirken als Direktorin an unserer UB aussprechen. Es ist mir eine besondere Freude und Ehre, dass ich diesen Dank für die gesamte UB überbringen darf. Zehn Minuten reichen nicht aus, all das aufzuzählen, was Sie zusammen mit Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit ihren Kolleginnen und Kollegen in den letzten 15 Jahren angestoßen und verwirklicht haben. Zum Glück gibt es dafür andere, traditionelle Sprechakte, die das zu leisten vermögen. Dazu aber später. Zehn Minuten reichen aber aus, deutlich und herzlich Danke zu sagen.

Librariancore

Ich weiß nicht, ob Sie die Modezeitschrift Vogue lesen und ich weiß auch nicht, ob die versammelte Festgemeinde die Vogue liest und ob sich hier in diesem Raum irgendjemand für Mode interessiert. Die UB hat meines Wissens die Vogue jedenfalls nicht abonniert, so dass sie im Umlauf auf den Schreibtischen der Direktorinnen und der FachreferentInnen landen könnte.

Aber spätestens im Jahr 2024 sollten wir ab und zu die Vogue aufschlagen. Da liest man dann erstaunt folgende Überschrift: „Librariancore macht Bibliothekarinnen zu den Stilikon von 2024“ [1]. Nach Cottagecore und Gorpecore – und Sie müssen sich jetzt keine Gedanken machen, sollten Sie diese Begriffe noch niemals gehört haben. Mein Rechtschreibprogramm konnte damit auch nichts anfangen und hat mir penetrant vorgeschlagen, Gorpecore mit Gospelchor zu ersetzen. Kann sein, dass die zukünftige KI im Rechtschreibprogramm erkennt, dass GORP ein Akronym ist und core im Englischen das Kernattribut einer Sache meint. Aber mit Stand 15. Januar 2024 bedarf es dazu noch menschlicher Intelligenz. Also, nach Cottagecore und Gorpecore, nach Balletcore und Barbiecore hat die Vogue als Modestil für 2024 nun den Librariancore ausgerufen.



Und da fragt man sich natürlich sofort, welche einflussreichen Netzwerke wohl dafür verantwortlich sind, dass pünktlich zu Ihrer Verabschiedung die Bibliothekarinnen zu den neuen Stilikon in 2024 erkoren wurden.

War das vielleicht die DFG, die auf diese Weise Ihnen Dank und Ehre erweisen wollte? Für Ihre lange und aufopfernde Mitarbeit im AWBI und zuletzt noch im Lenkungsgremium der Fachinformationsdienste, für zahlreiche Gutachten, für die vielen erfolgreichen Anträge und damit die Finanzierung so vieler wegweisender Projekte, die wir gemeinsam an der UB in den letzten Jahren durchgeführt haben? Oder war es das Matariki-Network of Universities, das Ihnen wie etliche andere nationale und internationale Organisationen für Ihre Mitarbeit, Erfahrung und Expertise und für den weiten Blick über den eigenen Tellerrand hinaus danken wollten? Oder waren es am Schluss sogar die klugen und modebewussten Bibliothekarinnen und Bibliothekare der UB Tübingen, die angestachelt durch Ihre starken Impulse, die Sie unserem Haus in den letzten 15 Jahren gegeben haben, sich in Schale geworfen und einen neuen Trend etabliert haben?



Wir werden das Geheimnis vermutlich nie lüften, auf jeden Fall gehören „süße Twin-Sets, schmale Lesebrillen mit einem dünnen Rahmen, Kitten Heels mit Riemchen, Wollpullover und Bleistiftröcke“ in „gedeckten Farben wie Beige, Grau, Khaki oder Braun“ zum neuen Modeideal.

Vielleicht – ich sage das mit einem Augenzwinkern – hilft uns die neue Aufmerksamkeit des Librariancore, dass sich kluge, interessierte junge Menschen, ob Frau oder Mann oder Divers, für den Beruf des Bibliothekars entscheiden. Oder dass sich tüchtige und erfahrene IT-Spezialistinnen und -Spezialisten für eine Karriere an der Bibliothek bewerben. Beides brauchen wir, um die vielfältigen und herausfordernden Aufgaben einer modernen Universitätsbibliothek auch zukünftig leisten zu können. Auch hier haben Sie, liebe Frau Dörr, die Weichen in den letzten Jahren in die richtige Richtung gestellt. Nicht jedem in der UB hat es sofort eingeleuchtet, wenn Sie aus verschiedenen traditionell bibliothekarischen Stellenanteilen neue Stellen für IT und Urheberrecht, um nur ein paar Beispiele zu nennen, geschnürt haben. Aber es gilt das Diktum – und ich zitiere hier aus dem noch nicht in die Öffentlichkeit getretenen Sprechakt: „Mit dem ihr eigenen Weitblick verstand es Marianne Dörr, bei der Besetzung von freien Stellen neue Schwerpunkte zu setzen. Der Personalaufwuchs insbesondere in der IT-Abteilung und im Bereich Publikationsunterstützung waren erforderlich, um die UB als wichtige Dienstleistungszentrale für Wissenschaft und Forschung zu stärken“. Nicht nur wir, die ganze Uni dankt Ihnen dafür!

Ertüchtigung und Ermöglichung

Ertüchtigung und Ermöglichung – das sind zwei wirklich grundlegende Eigenschaften von Führung, von Ihrer Führung, liebe Frau Dörr. Und wenn das dann auch noch mit persönlicher Bescheidenheit einhergeht, umso willkommener und angenehmer.

Ertüchtigung steht dafür, dass Führung notwendige Prozesse anstößt. Notwendigkeiten sind ja keine persönlichen Vorlieben oder Eitelkeiten, sondern die Einsicht, dass ohne diese transformativen Prozesse die Aufgabe verfehlt und die eigene Bedeutung und Wirkmöglichkeit verspielt wird.

Ermöglichung steht dafür, dass Führung die Voraussetzungen schafft, damit Andere in ihrem je speziellen Arbeitsgebiet eigene Ideen und Expertise zum Wohle des Ganzen einbringen können. Es ist eine alte Weisheit, dass es zwar immer auf den Einzelnen ankommt, aber niemals so, dass der Einzelne alles bewirkt. Ich denke, dass mir hier die Universitätsleitung, die anwesenden Dekane, der Leiter des ZDV und meine Kolleginnen und Kollegen in der Rolle als Abteilungsleiter zustimmen werden: bei allem Input, bei aller Expertise, bei allem eigenen Engagement gilt doch: nur zusammen sind wir erfolgreich. Danke also für Ihre gute und erfolgreiche Führung, sowohl was die Ertüchtigung als auch die Ermöglichung angeht.

Herausforderungen und Aufgaben

Wir sind also gut aufgestellt für die Zukunft, um auch weitere, neue und alte Herausforderungen und Aufgaben angehen und bestehen zu können. Dann zusammen mit Ihnen, liebe Frau Tobias.

Gestatten Sie mir, wenn ich diese jetzt nicht nur in den vornehmlich bibliothekarischen Herausforderungen verorte, wie zum Beispiel die noch unvollständige Digitalisierung in all ihren verschiedenen Aspekten: sei es die Frage, wie eine Open-Access-Stellung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Publikationen in einem großen Stil geleistet werden kann, sei es die höchst problematische Monopolisierung wissenschaftlicher Publikationen bei Großverlagen und dem damit verbundenen Preisdiktat, sei es die immens riesige Masse nur gedruckt vorhandener und der Digitalisierung harrender Wer-



ke des 19. und 20. Jahrhunderts, damit sie mit Digital-Humanities-Methoden untersucht werden können.

Ja, ich möchte hier noch zwei grundlegende gesellschaftliche und auch bildungspolitische Herausforderungen und Bedrohungen ansprechen.

Einerseits die weltweit sichtbare Bedrängnis der freiheitlichen, den allgemeinen Menschenrechten verpflichteten Demokratien, nicht nur in Ländern wie den USA oder Ungarn, sondern auch hier bei uns durch die AfD und weitere Extremisten.

Und andererseits die Herausforderungen und Bedrohungen durch Technologie fixierte Ideologien, wie sie sich gerade milliardenschwer in Technologie-Blasen wie dem Silicon Valley hervortun, wo sich „hochintelligente, aber halbgebildete Nerds“ – so formuliert das Christian Stöcker, der in Hamburg an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Digitale Kommunikation lehrt, in einer Wissenschafts-Kolumne vom 7. Januar diesen Jahres auf SpiegelOnline [2] – wo sich „hochintelligente, aber halbgebildete Nerds“ wieder auf längst vergangene proto-faschistische Manifeste berufen, in denen „Museen, die Bibliotheken und die Akademien jeder Art“ zerstört werden müssen und die Verachtung der Frau als Ziel propagiert wird [3]. Dass nicht mehr, wie in dem im Jahr 1909 erschienenen Manifesto del Futurismo, die Poetik diese Zerstörung leisten soll, sondern die Technik, lässt einen wahrlich nicht beruhigter zurück [4].

Das Key Piece des Librariancore ist die modisch geschnittene Lesebrille und es wird empfohlen, sich eine zuzulegen, auch wenn die Sehkraft das noch gar nicht erforderlich macht. Die Brille haben sich die meisten von uns allerdings aus praktischen Erwägungen angeschafft und sie wird deswegen auch die saisonale Aufmerksamkeitsökonomie der Modewelt überleben. Überleben wird auch der wahrhaft bibliothekarische Kern, der unser Berufsethos prägt. Sachkenntnis und Leistungsbereitschaft, Akribie – gepaart mit der Fähigkeit, Wichtiges und Verzichtbares zu unterscheiden – sowie die Bereitschaft, neue Wege zu gehen und sich auf Veränderungen einzulassen. Dass wir als UB Tübingen nicht als verschlafener Haufen gelten, sondern als innovative Einrichtung [5], die es den Universitätsangehörigen ermöglicht, ihrem umfassenden Bildungsauftrag in den Herausforderungen unserer Zeit nachzukommen, indem wir die Informationsbedarfe der jetzigen Generation in all ihren Facetten auf traditionelle und moderne Weise bedienen, ist das große und bleibende Verdienst Ihres Direktorats. Vielen Dank, liebe Frau Dörr.

Anmerkung

Der in der Dankesrede mehrmals genannte Sprechakt bezieht sich auf die Festschrift:

Sabine Krauch, Regina Keyler, Martin Faßnacht: Starke Impulse. Eine Festschrift für Marianne Dörr zum Abschied, Tübingen University Press (Tübingen), 2024.



Quellen

[1] Irem Özkalgay, Librariancore. Wie Bibliothekarinnen 2024 die neuen Stilikonen werden, Vogue Germany (4.1.2024), <https://www.vogue.de/artikel/librariancore-trend-2024> (abgerufen zuletzt am 14.1.2024).

[2] Christian Stöcker, »Effective Accelerationism«. Die neue Silicon-Valley-Ideologie ist dunkel und kalt, Wissenschaftskolumne vom 7.1.2024, Spiegel (Hamburg) 2024, <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/effective-accelerationism-die-neue-silicon-valley-ideologie-ist-dunkel-und-kalt-kolumne-a-4b1422c3-0235-4b78-84fc-de2e289fc2f4> (abgerufen zuletzt am 14.1.2024).

[3] Filippo Tommaso Marinetti, Manifesto del Futurismo (1909), deutsche Fassung auf Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Futurismus#Gr%C3%BCndungsmanifest> (abgerufen zuletzt am 14.1.2024).

[4] Marc Andreessen, The Techno-Optimist Manifesto (gepostet am 16.10.2023), <https://a16z.com/the-techno-optimist-manifesto/> (abgerufen zuletzt am 14.1.2024).

[5] Peter Grathwohl (Prorektor und Vorstandsvorsitzender des IKM), in: Starke Impulse. Festschrift für Marianne Dörr zum Abschied, Tübingen 2024, Seite 12.

Kurzer Rückblick auf 15 Jahre Universitätsbibliothek

von Marianne Dörr

Herzlichen Dank, liebe Frau Pollmann, lieber Peter Grathwohl, lieber Herr Faßnacht für Ihre wertschätzende Würdigung meiner Zeit an der Universität Tübingen. Die Arbeit an der Universitätsbibliothek hat mir durchgehend (nur die Corona-Zeit möchte ich hier teilweise ausnehmen) Freude gemacht und ich werde sehr gerne an sie zurückdenken.

Ich möchte in meinem kurzen Rückblick anknüpfen an das Panel zur Zukunft der Universitätsbibliotheken, das Sie, liebe Frau Rektorin Pollmann, dankenswerterweise in Ihrer Symposion zur Zukunft der Universitäten integriert hatten, und das ich moderieren durfte.

Der Keynote-Speaker, Torsten Reimer, University Librarian und Dean of Libraries, der University of Chicago, hat in seinem Statement ausgehend von dem oft prognostizierten Tod der Bibliotheken, Kernaufgaben genannt, die – in der Ausgestaltung in tiefgreifender Transformation begriffen – weiter zu erfüllen sind. Ich greife nur Hauptthemen heraus.

„Providing information to people who create new knowledge“. Jedoch in einer Welt, in der es wesentlich mehr Information außerhalb der Bibliothek gibt als innerhalb. Das ändert die Art der Informationsbeschaffung bzw. -bereitstellung, und



-vermittlung entscheidend (auch und besonders durch KI). Eingeschlossen ist die Aufgabe, das in der Universität generierte Wissen nach außen zu bringen (Stichwort Publikationsdienste).

Als zweite – spürbar nachgefragte Aufgabe – nannte er „providing space“ – die Funktion, Forum der Universität zu sein, Menschen zusammenzubringen, Austausch, individuelles und gemeinsames Arbeiten, Studieren, Forschen zu unterstützen.



Auf diese beiden Felder werde ich aus dem Blickwinkel der UB Tübingen der vergangenen Jahre kurz eingehen. Als Voraussetzung für gelingende Aufgabengestaltung füge ich noch den Begriff Kooperation(en) hinzu.

Den Wandel des großen Felds Informationsbereitstellung, -vermittlung möchte ich unter dem Motto fassen, das schon der Umwandlung der Sondersammelgebiete in Fachinformationsdienste, zugrundelag: Das Paradigma des Sammelns (in der allgemeinen Öffentlichkeit immer noch mit Bibliotheken verbunden; beim Abschiedsinterview mit dem Tagblatt war eine der ersten Fragen, wieviele Bücher die UB habe) ist ersetzt durch das Paradigma der dynamischen Entwicklung von Informationsdiensten und Informationsinfrastrukturen für Studium, Lehre, Forschung. Dieser Paradigmenwechsel bestimmte bereits in den vergangenen Jahren die Bibliotheksarbeit an der UB Tübingen.

Nur wenige Beispiele: Die Digitalisierung vorhandener (urheberrechts-)freier Bestände haben wir zu Beginn meiner Amtszeit begonnen. Dann führten wir für die Bereitstellung den Standard IIIF ein. Dadurch können Wissenschaftler, unsere Digitalisate zusammen mit denen anderer Einrichtungen in ihre eigene virtuelle Arbeitsumgebung integrieren. Seit einigen Jahren nutzen wir – in Kooperation mit der Universität Mannheim - auf machine learning beruhende Softwares zur Handschriftentexterkennung, um durchsuchbare, nachnutzbare Texte als Forschungsdaten zu generieren. Damit ermöglichen wir die Entwicklung und Bearbeitung ganz neuer Fragestellungen.

Beispiel aus dem Bereich Studium/Lehre: die von uns betriebene e-learning-Plattform(en) der Universität stellen längst nicht mehr nur Semi-

nar-/Kursunterlagen bereit, sondern unterstützen multiple, blended learning settings, Foren. Im Rahmen des BW-weiten PePP-Projekts, bieten wir die Organisation von digitalen Prüfungen in Präsenz an, mit bereits im ersten Jahr mehreren Tausend Prüflingen.

Die Lizenzierung von Wissenschaftlicher Information wäre ein eigenes Großthema. Sie ist zunehmend von Open Access Modellen geprägt, die – Beispiel DEAL – durchaus kritische Entwicklungen beinhalten, aber auch den Zugang zu einer enormen Menge an Informationen eröffnen und das hier generierte Wissen unserer WissenschaftlerInnen open access verfügbar und sichtbar machen. Lizenzen werden mehrheitlich auf Landes- oder nationaler Ebene ausgehandelt. Aber Wissenschaftler brauchen vor Ort Beratung zur Open Access Förderung oder bei urheberrechtlichen Fragen, die die UB ihnen mit unserer Open Access Stelle und der vor mehreren Jahren etablierten Stabsstelle Urheberrecht bietet.

Unsere Universitätsverlage (Tübingen University Press) sind kleiner dimensionierte Beispiele für nicht-kommerzielle Open Access Publikationsmöglichkeiten.

Die eingangs genannten, von Herrn Faßnacht hervorgehobenen Fachinformationsdienste explizieren das neue Paradigma Dienste und Infrastrukturen, betrieben von der UB Tübingen für Wissenschaftler national und international.

Die DFG-Anträge für die Förderperiode 24 – 26 der FID Theologie und Kriminologie wurden noch am Ende meiner Amtszeit positiv beschieden. Ich bin sehr optimistisch, dass auch der FID Religionswissenschaft, für den im April ein neuer Antrag gestellt werden muss, erfolgreich sein wird. Damit wird die UB – nur in diesem Förderprogramm –



weiterhin rd. 1,5 Mio Euro Drittmittel pro Jahr erhalten, die zu rund 80% für Dienstentwicklung, das damit befasste Personal, und nur zu rd. 20% für Sach-/Erwerbungsmitel eingesetzt werden.

Die Gutachter haben unsere FID als innovative und unersetzliche Infrastrukturangebote für ihre wissenschaftliche Arbeit bezeichnet. Ich bin sicher, dass auch aus dem gemeinsamen DFG-Projekt mit Professor Patzold, „Namen von Personen- und Personengruppen des Mittelalters“, eine unersetzliche Infrastruktur für die Mittelalterforschung entstehen wird. Die UB hat sich als Partner für solche Infrastruktur/Metadaten-Projekte etabliert.

Beim Paradigmenwechsel zur Dienste- und Infrastrukturentwicklung (hier nur mit wenigen Schlaglichtern konkretisiert), ist die UB Tübingen, so meine ich, auf dem richtigen Weg in die Zukunft der Universitätsbibliotheken.

Allerdings brauchen Bibliotheken, Einrichtungen, die Infrastrukturen aufbauen und betreiben, eine dauerhafte Finanzierung hierfür, die DFG arbeitet an Perspektiven für „12+“ – und wir brauchen gut ausgebildetes Personal in unseren IT-Abteilungen. Den erfolgreichen Aufbau einer leistungsfähigen IT-Abteilung (durch die Umwidmung von Stellen aus traditionellen Bibliotheksbereichen) sehe ich als ein zentrales Ergebnis meiner Dienstjahre an, das uns erst projektfähig machte.

Kurz möchte ich auch die zweite von Torsten Reimer genannte Aufgabe, providing space, für die Universitätsbibliothek konkretisieren.

Die Sanierung und die folgende Umgestaltung des Hauptgebäudes in meinen ersten beiden Dienstjahren hat uns überhaupt erst die Möglichkeit gegeben, die Bibliothek zum nachgefragten, überfachlichen Treffpunkt und Lern-Arbeitsort zu machen.



Kontinuierlich haben wir daran weitergearbeitet, immer wieder Neues ausprobiert, einen Doktorandenbereich eingerichtet, auch die Bereichsbibliothek Naturwissenschaften auf der MST neu aufgestellt, Pläne für ein Lernzentrum in den früheren Räumlichkeiten der

Osiander-Buchhandlung entworfen, deren Umsetzung hoffentlich nun 2024 erfolgen wird.

Dankbar sind wir, dass der Universitätsbund eine Anregung der Universitätsbibliothek aufgreifen / fördern möchte, die darauf abzielt, den großen Raum des früheren Lesesaals im Hauptgebäude, aktuell Ausleihzentrum und Lehrbuchsammlung, zu einem Treffpunkt mit Aufenthaltsqualität und zum Hub zu den verschiedenen Bibliotheksgebäuden zu gestalten. Und vielleicht gelingt, im Hinblick auf das Jubiläum der Universität 2027, dort auch die Integration eines Schaubereichs für wechselnde Objekte unserer reichen historischen Bestände.

Gerne hätte ich die Fertigstellung von Sanierungen und die Eröffnung von Neubauten mit dezentralen Fachbibliotheken im Dienst erlebt: die Neugestaltung der früheren Bibliothek der Wirtschaftswissenschaften zur WiSoPol-Bibliothek, sie ist immerhin teilweise in Funktion; die Eröffnung der Bibliothek des Zentrums für islamische Theologie auf dem Campus der Theologien; die Fertigstellung des Neubaus für die AOI-Bibliotheken, der sechs aktuell zerhäuselt und schlecht untergebrachte Fachbibliotheken zeitgemäß gemeinsam beherbergen wird. Aber so sind das gute Aussichten für Sie, liebe Frau Tobias – und für Sabine Krauch, die die fordernde Baubegleitung der letzten Jahre geleistet hat.

Zum Ende dieses Tops noch ein dringender Appell: die Brandschutzsanierung des Bonatzbaus, die in einer feuerpolizeilichen Begehung vor 3 Jahren... verlangt wurde, anzugehen und sie zu verbinden mit weitergehenden Maßnahmen. Denn nur so können die wertvollen Altbestände der Bibliothek, des Universitätsarchivs und der Graphischen Sammlung des Kunsthistorischen Instituts unter konservatorisch und sicherheitspolitisch akzeptablen Bedingungen für die Zukunft erhalten werden.

Auch „providing space“ ist ein vielfältiges dynamisches Arbeitsfeld und Voraussetzung dafür, dass eine zentrale und gesamtuniversitär identitätsstiftende Funktion einer UB erfolgreich wahrgenommen werden kann.

Meine Bilanz: Ich glaube, dass die UB Tübingen trotz des zuletzt genannten kritischen Punkts (Bau- und Sanierung, das ist mir bewusst, betreffen auch viele universitären Gebäude) gut aufge-



stellt ist, um in einer sich noch dynamischer und ggf. disruptiver transformierenden (Universitäts-) welt eine zentrale Rolle als Erbringer nachhaltiger Dienste und Infrastrukturen zu spielen: Voraussetzung ist, dass die UB weiterhin die hierfür notwendige Unterstützung erhält und dass sie, das war oben mein dritter Punkt, weiter inneruniversitär und außeruniversitär Kooperationen eingeht. Allein geht in einer komplexen hochgradig vernetzten Welt gar nichts mehr.

Und das ist die Überleitung zum Dank:

Zunächst an meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ich habe ihnen meinen aufrichtigen Dank für ihren Einsatz, ihr Engagement, ihr Mit-, Voraus- und Nachdenken persönlich bei meiner internen Abschiedsfeier ausgesprochen. Doch bitte ich die hier anwesenden Abteilungsleitungen den Dank erneut in ihre jeweiligen Bereiche mitzunehmen. Die UB hat eine gute Arbeitsatmosphäre, die Teams haben und werden die vielen neuen MitarbeiterInnen und Mitarbeiter der letzten Jahre integrieren und ihnen den UB-Team-Spirit vermitteln können. Besonders danke ich meiner Stellvertreterin, Sabine Krauch. Die 4 gemeinsamen Jahre als Leitungsteam, darunter die krisenhafte Corona-Zeit, waren eine Zusammenarbeit und Unterstützung auf Augenhöhe, wie ich sie mir besser nicht hätte vorstellen können. Liebe Frau Tobias, auch Sie werden diese Stellvertreterin als Glücksfall erleben!

Ich danke der gesamten Universitätsleitung: die UB hat in meiner Dienstzeit immer ein offenes Ohr, Unterstützung – auch finanziell – für geplante Veränderungen und Projekte erfahren, in der sich die Wertschätzung und die Anerkennung der Rolle der UB für die Gesamtuniversität ausdrückte.

Besonderer Dank geht an Peter Grathwohl als Vorsitzender des IKM-Vorstands. Und ich freue mich sehr, dass heute auch Herbert Müther, sein Vorgän-

ger als Prorektor Forschung und IKM-Vorsitzender hier ist, mit dem Thomas Walter und ich den IKM-Vorstand erstmals als funktionierendes Gremium etablieren konnten. Peter Grathwohl hat diese Rolle nahtlos übernommen und, z.B. mit dem Thema Forschungsdaten, weiterentwickelt. Thomas Walter danke ich ganz besonders: das Verhältnis UB/ZDV war früher wohl eher schwierig. Mit Thomas Walter hat sich von Beginn an eine offene, vertrauensvolle Kooperationskultur etabliert, in die in den letzten Jahren als neue Teile des IKM auch das Dr. Eberle-Zentrum und das Digital Humanities Zentrum, vormals eScience, unter der Leitung von Michael Derntl, einbezogen wurden.

Ein herzlicher Dank an die gesamte Montagsrunde, an der Thomas Walter und ich teilnehmen durften. Auch wenn viele Themen die UB nicht oder nur am Rande betrafen, habe ich hierdurch viel besser verstanden, was die Universität gerade umtreibt. Das bessere Kennenlernen der einzelnen DezernentInnen und Bereiche hat es auch erleichtert, in der Corona-Zeit schnell eine Taskforce Digitale Lehre mit IKM und dem Dezernat 3 einzurichten und damit der Uni kooperativ Dienste zur Verfügung zu stellen, die die Lehre in dieser schwierigen Zeit unterstützten, tw. ermöglichten. Die Montagsrunde erlaubte zudem, niedrigschwellig zu berichten, wenn sich für die UB wichtige Änderungen abzeichneten oder mit Dezernenten am Rande einer Sitzung darüber zu sprechen. Ich bitte die anwesenden Dezernentinnen und Dezernenten explizit, meinen Dank an ihre Stellvertretungen und MitarbeiterInnen weiterzugeben. Wir haben, ich nenne neben Studium und Lehre beispielhaft das Finanzdezernat und Personal- und Innere Dienste, auch bei Ihren MitarbeiterInnen und Mitarbeitern stets Kooperationsbereitschaft erleben dürfen.



Großer Dank an die Dekaninnen und Dekane für die konstruktive Zusammenarbeit – Thilo Stehle ließ sich in Nachfolge von Herrn Rosenstiel gleich für die Bibliothekskommission der MNF und für TUP in die Pflicht nehmen. Auch bei den anderen Großfakultäten ist spürbar, dass die sehr gute Kooperation mit Jürgen Leonhardt und Josef Schmid sich unter den neuen Amtsträgerinnen und -trägern fortsetzen wird. Gleiches gilt für alle anderen Fakultäten, mit den Theologien sind wir über den FID ohnehin eng verbunden.

Einen sehr herzlichen Dank möchte ich, nun über die Universität hinausgehend, an meine Kolleginnen und Kollegen aus der DirektorInnenrunde richten. Zusammenarbeit, auch national, ist im Bibliothekswesen gut ausgeprägt, aber die wichtigste Ebene ist die des Landes. Wir hatten stets einen konstruktiven Austausch, und haben arbeitsteilig gewirkt und in den vergangenen Jahren, besonders wenn es entsprechende Förderprogramme gab, kooperativ für unsere Universitäten viele Verbesserungen erreicht (ich erinnere an BigDiWa und Vorgängerprogramme).

Zum Abschluss von außen nach ganz innen, ins Private. Ich möchte meinem Mann sehr herzlich danken, der mobil genug war, mir bei zwei räumlichen Wechseln in neue Städte zu folgen, der mich immer unterstützt hat, die Geduld hatte, sich vielleicht nicht immer ganz spannende Berichte (Einzelheiten der DEAL-Verträge u.ä.), beim Abendbrot anzuhören – und der dieses Abendbrot außerdem, schon als er noch aktiv im Dienst war, immer zubereitet bzw. gekocht hatte, so dass ich mich nur noch an den Tisch setzen musste. Das ist in einer Ehe nicht ganz selbstverständlich... .

Damit bin ich am Ende und wünsche Ihnen, liebe Frau Tobias, von Herzen alles Gute für Ihre neue Aufgabe. Ich hoffe sehr, dass Sie Ihre Vorstellungen trotz, besonders finanziell gesehen, wohl schwieriger Rahmenbedingungen als ich sie erlebt habe, in weiterhin so unterstützender und konstruktiver Zusammenarbeit mit der Universitätsleitung, mit Peter Grathwohl, Thomas Walter und Michael Derntl vom IKM-Vorstand, mit der gesamten Administration und natürlich zuvorderst den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zum Wohle der Universität Tübingen umsetzen



ub info in 2024

von Barbara Drechsler (Öffentlichkeitsarbeit)

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

das Redaktionsteam der Mitarbeiterzeitschrift ub info wünscht Ihnen allen ein gesundes neues Jahr! Mögen Ihre Wünsche für 2024 in Erfüllung gehen und Sie erfolgreich Ihre Vorhaben in die Tat umsetzen können!



©Gerd Altmann auf pixabay

Auch fürs ub info haben wir uns wieder einiges vorgenommen, wir werden Ihnen aktuelle Entwicklungen in der UB aufzeigen und neue Mitar-

beiter und laufende Projekte vorstellen. Dafür sind wir (weiterhin) auf Ihre Mithilfe angewiesen. Bitte lassen Sie uns an Ihren Aufgaben, Dienstreisen oder erlebten Geschichten teilhaben, indem Sie eine Notiz, einen Bericht oder Artikel an uns schicken. Durch Beiträge aus vielen verschiedenen Abteilungen wird unser ub info bunt und vielfältig!

Nachdem wir Ihnen im letzten Jahr in den „Titelstories“ der ub-info-Hefte einzelne Abteilungen und Teams der Unibibliothek etwas nähergebracht haben, möchten wir im Jahr 2024 den Fokus ausweiten und den Blick auf unsere Fachbibliotheken in Tübingen richten. Mit kurzen Steckbriefen werden wir Ihnen ein Gefühl für die Größe, Mitarbeiterzahl und Arbeitsweisen vermitteln und anhand von Fotostrecken können Sie einen kurzen Blick in die jeweilige Fachbibliothek werfen – vielleicht animiert es Sie ja dazu, einmal bei den KollegInnen vorbeizuschauen?

Wir starten im Januar-Heft mit der Bibliothek des Instituts für Sportwissenschaft, die von Winfried Gebhard geleitet wird und wünschen Ihnen viel Freude beim „Entdecken“.

Steckbrief für ...

... Bibliothek des Instituts für Sportwissenschaft

Ausgefüllt von Winfried Gebhard

1. Standort der Bibliothek (Straße, Hausnummer)
Wilhelmstr. 124 (siehe Karte: ©OpenStreetMap)
2. Anzahl Bände
22.000, jährlich kommen ca. 500 Bände dazu
3. Öffnungszeiten
Mo-Do: 9-18 Uhr, Fr 9-13.30 Uhr
In den Semesterferien verkürzte Öffnungszeiten
4. Ist eine Ausleihe möglich? Wenn ja, wie? (RFID? Leihzettel?)

Ja, als Präsenzbibliothek hatten wir nur eine Übernacht- und Wochenendausleihe. Während des Corona-Ausnahmestatus haben wir dann eine einwöchige Leihfrist während des Semesters eingeführt, die sich bewährt, so dass wir die Regelung beibehalten haben. Dazu nutzen wir die aDIS-Verbuchung, der Bestand ist vollständig erfasst.



Der Eingang zur Bibliothek

5. Anzahl an Lese- oder Arbeitsplätzen
21 leise Einzelarbeitsplätze und 16 „laute“ Gruppenarbeitsplätze im Atrium (EG), die auch von Gruppen nutzbar sind.
6. Sind Sie Einzelkämpfer oder haben Sie Mitstreiter?
Ich habe im Institut eine 50%-Stelle und bin mit der anderen Hälfte in der UB beschäftigt (FID), mit 10 Wochenstunden hilft mir Jutta Schnitzer



(sie ist auch noch im Magazin der UB tätig) und für die Öffnung / Schließung und Besetzung der Theke sind 9 Hiwis zuständig.

7. Was ist Ihre nächste große Aufgabe/ das nächste Projekt



Jutta Schnitzer und Winfried Gebhard im Büro

te Projekt

Wir haben gerade eine große Aussonderungsaktion (Abschlussarbeiten vor 2000, Videokassetten und Wanderkarten) und Bestandsbereinigungen bei Zeitschriften hinter uns gebracht. In diesem Zuge wurde der gesamte Bestand gezogen. Mittelfristig soll das gesamte Hauptgebäude des Instituts saniert werden. Abgesehen davon, dass die Verwaltung in ein anderes Gebäude jenseits der Wilhelmstraße zieht, werden wir abgesehen vom Baulärm nicht direkt betroffen sein. Im Gebäude selbst bleiben nur die Hallen, Umkleiden und eben die Bibliothek benutzbar – eine interessante Kombination.

8. Mit welchen Personen haben Sie am meisten zu tun?
Wir haben am meisten mit den Studierenden zu tun, mit unseren Hiwis und den Nutzern. Wichtig ist der gute Kontakt zu den Hausmeistern und dem Reinigungspersonal



Blick auf die Leseplätze

9. Was macht Ihnen persönlich am meisten Freude bei der Arbeit in der Bibliothek?

Der Umgang mit den Studierenden, sie sind locker und höflich und dankbar. Auch untereinander

der haben sie ein gutes Verhältnis, kennen sich gut und verbringen viel Zeit miteinander. Dadurch haben wir eine angenehme Atmosphäre in der Bibliothek.

Außerdem ist die Arbeit in der Sportbibliothek sehr vielfältig, da man alles selbst macht und für alles verantwortlich ist.

10. Was würden Sie sich für die Bibliothek wünschen?

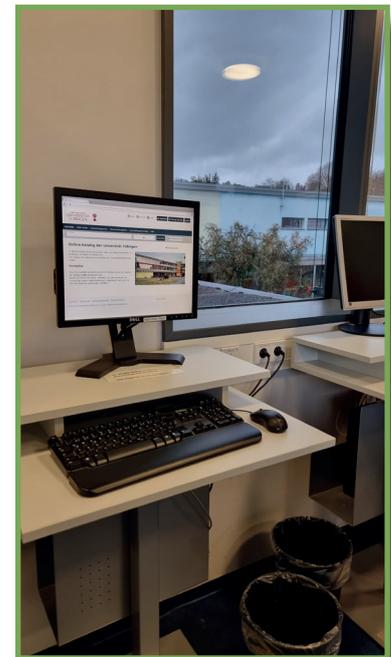
Ein Magazinraum nach der Generalsanierung wäre toll – und vielleicht einzelne bequeme Sitzmöglichkeiten für die Studierenden, z. B. ein Sofa im Eingangsbereich, wenn wir Platz dafür hätten.



Zeitschriftenheftauslage



Steharbeitsplatz mit Aussicht auf die Sportstätten



Rechercheplatz im Eingangsbereich



Ladegerät für die Chipkarte

Visionen gestalten oder wie Lemminge den Irrwegen der Open Access Transformation hinterherlaufen?

Ein Bericht von den Open Access Tagen

von Johanna Dammeier (AuM)

Die Open Access-Tage 2023, die vom 27.-29.9.2023 an der Freien Universität Berlin stattfanden, standen unter dem Motto „Visionen gestalten“. Die erste Keynote von Henriette Rösch (Leipzig) widmete sich allerdings gleich den Mühen der Ebenen und wurde in ihrer Beschreibung der Anforderungen an die Organisations- und Professionsentwicklung („Publikationsmanager*innen statt Katalogisierer*innen?) wenig konkret, blieb bei den bekannten Handlungsfeldern und zählte zahlreiche Binsenweisheiten auf wie „Publikationsdatenmanager*innen brauchen Methodenkenntnisse“ oder „Fachreferent*innen sollen OA-Angebote, Bedarfe und Publikationskultur ihrer Fächer kennen“. Open Science wurde angesichts der Komplexität gleich ganz ausgeklammert (so die Antwort auf eine diesbezügliche Frage aus dem Publikum), neue Technologien nicht angesprochen.

Vielleicht war das in Teilen symptomatisch für die Konferenz als Ganzes. Bei vielen Akteuren war eine deutliche Frustration spürbar. Mit viel Elan werden Projekte verfolgt, die vom Ansatz her versuchen, nachhaltige Finanzierungswege für das Open Access Publizieren umzusetzen (so z.B. Katharina Baier und Tom Grady von der Central European University Press oder auch die zahlreichen Crowd Funding Initiativen für Diamond Open Access). Die Umsetzung scheitert aber oft daran, dass zu wenige Einrichtungen bereit sind, wenige 1.000 Euro beizusteuern – während gleichzeitig hohe sechs- bis siebenstelligen Summen an die großen kommerziellen Verlage (ganz aktuell DEAL Elsevier) gegeben werden. Greifbar wurde die Frustration im Beitrag von Marcel Wrzesinski von der HU Berlin, der in einer groß angelegten Delphi-Studie Expert*innen zum Thema wissenschaftsgeleitetes Publizieren befragt hat und zu dem Schluss kommt, dass ein Großteil der Befragten die OA-Transformation für gescheitert hält. Unter anderem wurden komplexe Haushaltslagen, unflexible Strukturen, Ressourcenknappheit und die Frage der Verantwortung als Bremsklötze der Open-Access-Transformation genannt, die eigentlich doch von allen gewollt sei.

Auch partizipative Ansätze für offene Infrastrukturen, wie Peter Kraker von Open Knowledge Maps eindrücklich schilderte, drohen an einer fehlenden Grundfinanzierung zu scheitern.

Ressourcenknappheit war auch in der Session „Praxis Informationsbudget“ Thema. Es zeigte sich, dass im Wesentlichen Einrichtungen bei diesem Thema vorankommen, die entweder erhebliche Personalressourcen dafür bereitstellen (z.B. die Universitäten Regensburg und Marburg) oder nur vergleichsweise wenige Publikationen zu verwalten haben (Forschungszentrum Jülich). Angesichts des enormen Aufwands - in der Fokusgruppe Informationsbudget von Open Access Network sind 5 Unterarbeitsgruppen entstanden, die sich Teilaspekten widmen! - stellt sich die Frage, ob Kostentransparenz bis ins kleinste Detail mit hohem Personalaufwand zum eigentlichen Ziel führt, nämlich am Ende Kosten zu sparen.

Mit Spannung wurde die von Angela Holzer (DFG) moderierte Podiumsdiskussion zu DEAL erwartet. Jens-Peter Gaul von der Hochschulrektorenkonferenz zog eine durchaus kritische Zwischenbilanz. Positiv vermerkte er die gelungene Selbstorganisation und die gestiegene Sichtbarkeit der Forschung, Open Access sei die Standardform wissenschaftlichen Publizierens geworden und man habe divergierende Interessen überwunden. Er bemängelte jedoch, dass die Transformationskraft bisher nicht stark genug sei und auch das tatsächliche Flipping von Zeitschriften den Erwartungen hinterherhinke. Das Thema Datentracking sei noch nicht hinreichend thematisiert worden und der aktuelle (Elsevier-)Vertrag kann lediglich als Startpunkt gesehen werden, da der Verlag in wesentlichen Punkten hart geblieben sei. Bund und Länder müssten sich finanziell mehr engagieren. Die mitdiskutierenden Bibliotheksvertreter*innen (Karin Ilg von der Hochschule Bielefeld, Irina Sens von der TIB Hannover, Thomas Stäcker von der ULB Darmstadt und Arne Upmeier von der KIT-Bibliothek) nannten als positiven Aspekte die gestiegene Transparenz und dass das Thema Open Access durch



Konferenzdinner im Sauriersaal im Naturkundemuseum

DEAL in den Hochschulleitungen angekommen sei. Allerdings würde dies fast ausschließlich von der finanziellen Seite her diskutiert werden. Eine Öffnung für andere Verlage sei dringend geboten, auch fehle bisher ein Ausgleich aller Interessen. Der Elsevier-Vertrag habe Kompromisscharakter, sei kein Transformationsvertrag im eigentlichen Sinne und würde die Oligopole nicht brechen. Dennoch wäre er aber in den meisten Einrichtungen alternativlos und würde die Wissenschaftler*innen wieder in die Legalität holen. Aus dem Publikum kam die Frage, ob nicht bessere Rahmenbedingungen für Diamond Open Access geschaffen werden müssten und man nicht einen komplementären Ansatz für wissenschaftsgeleitetes Open Access bräuchte. Herr Gaul antwortete darauf, dass das in der DEAL-Gruppe diskutiert würde, auch die europäischen Research Assessment Diskussion wäre dort Thema. Crowdfunding, Forum13+ etc. seien alles Projekte, die in DEAL 2.0 aufgegriffen und weiterentwickelt werden sollen. Auch Herr Upmeier sieht den Kulturwandel mit COARA (Coalition for Advancing Research Assessment) und DORA (Declaration on Research Assessment) als wichtig an. Aus dem Publikum wurde angeregt, den publikationsbasierten Ansatz für DEAL nochmal zu überdenken. Sollte man nicht ehrlicher sein

und weiterhin für Subskriptionen im Subscribe to Open-Modell zahlen? Frau Sens antwortete, das durchaus über neue Modelle nachgedacht werde, auch die Binnenteilung könne anders aussehen. Auf die Frage an das Podium nach der persönlichen Vision für DEAL sagte Herr Gaul, dass eine echte Transformationswirkung mehr in den Blick genommen werden müsse und DEAL auf weitere Verlage ausgeweitet werden solle. Frau Sens warnte davor, die kleinteiligen Verhandlungen für Einzelzeitschriften zu unterschätzen. Herr Upmeier stellt sich klare Publikationsdienstleistungen ohne „Mondpreise“ und Datentracking vor, sieht aber kommerzielle Dienstleister weiterhin als unverzichtbar an. Für Herrn Stöcker muss Diamond Open Access die Marschrichtung sein, auch Initiativen wie COARA sollten aktiv gefördert werden. Am letzten Tag sprach Herr Zumstein von der UB Mannheim über Ideale und Irrwege bei der Open Access-Transformation. Sind wir alle Lemminge und machen nach, was andere machen? Er ging dabei einen Schritt zurück und reflektierte die aktuellen Anstrengungen im Hinblick auf die gewünschten Ziele der Open Access Transformation. Hier nannte er „Forschende in der eigenen Einrichtung unterstützen“, den „OA-Anteil in Deutschland erhöhen“, eine „nachhaltige und faire Publikationslandschaft stützen“, „antiquierte Zusatzkosten (Colour Charges, Überlänge etc.) abschaffen“, „die „Entscheidungsebene unterstützen“ und „OA-weltweit ermöglichen“. Dem gegenüber stellte er aktuelle Aktivitäten. Beispiel OA-Fonds: bis auf die letzten beiden Ziele und unter der Voraussetzung, dass Kostenobergrenzen oder andere Steuerungsregelungen implementiert werden, können damit vier dieser Ziele erreicht werden. Ohne Steuerungselemente nur drei. Bsp. Informationsbudget: hier wird nur die Entscheidungsebene unterstützt, alle anderen Zielsetzungen bringt eine größere Transparenz nicht weiter. Lediglich Kenntnis über hybride Kosten und antiquierte Zusatzkosten zu haben ändere nichts daran, dass diese weiterhin dezentral gezahlt werden. Er spannte an der Stelle auch den Bogen zu DEAL und merkte an, dass eine zentrale Steuerung der Geldflüsse sehr eng mit dem Ansatz von DEAL verknüpft sei. Herr Zumstein sprach weiterhin an, worunter vor allem forschungsstarke Bibliotheken leiden: Artikelbasierte Abrechnungsverfahren verursachten einen administrativen Wasserkopf, liefen quasi neben den Zielen der Open Access Transformation her und trügen nichts zu deren Erreichung bei. Im Gegenteil, ein solches Verfahren setze falsche Anrei-

ze wie z.B. für ein Artikelwachstum mit den Auswüchsen, die wir heute erleben (Autoren werden für Special Issues angefragt, Editoren sollen die Artikelmenge um das 7 (Elsevier) bis 10 (Wiley)-fache erhöhen, von Reviewern abgelehnte Artikel werden trotzdem veröffentlicht etc.). Es gäbe keine Planungssicherheit und Kostenkontrolle mehr. Herr Zumstein endete mit dem Appell, aufzuhören, Konzepte und Modelle zu empfehlen, die noch nicht gut definiert oder diskutiert sind. Man solle die gesamte Publikationslandschaft und auch die Auswirkungen im Blick behalten. Und zum Schluss: mehr öffentlichen kritischen Diskurs wagen!

Die zweite Keynote wurde dann aber doch noch dem Motto „Visionen gestalten“ gerecht: Vera Meyer/v.meer, Professorin am Biotechnologieinstitut der TU Berlin hielt unter dem Titel „Das Große denken“ ein leidenschaftliches Plädoyer für eine offene Forschung, die es im Dreieck Wissenschaft, Gesellschaft und Kunst vermag, Transformationsprozesse anzustoßen und zu beschleunigen. Als Künstlerin verarbeitet sie Erkenntnisse aus der Wissenschaft (Forschungsgebiet: Pilze! Damit kann man z.B. auch bauen!) und wirkt mit Ausstellungen und Citizen Science in die Gesellschaft hinein. Sie gestaltet Visionen, im Wortsinn. Das Publikum war begeistert und ging aus ihrem Vortrag mit dem Gefühl: es geht doch!

Die Zukunft offener Bücher Ein Thema auf den Open-Access-Tagen

von Sandra Brinder und cornelia True (Tübingen University Press)

Wenn sich die Diskussion um Open Access dreht, erscheinen Bücher irrigerweise als Nebenschauplatz der Transformation. Aber solange diese nicht mitgedacht werden, fehlt auf dem Weg zu OA ein zentraler Bereich. Und am Geschäftsmodell der großen Verlage, die im Bereich der Monografien immer noch die Deutungshoheit besitzen, wird sich so nur wenig ändern.

Auf den Open-Access-Tagen wurden drei Hindernisse diskutiert, die den Weg hin zu offenen Büchern erschweren oder sogar unmöglich machen:



Die Gestaltung von Policies

Open Access ist kein neues Thema; die Berliner Erklärung erschien vor 20 Jahren. Und doch scheint der Fokus der Diskussion nach wie vor auf Zeitschriften zu liegen. Deutlich wird das unter anderem daran, dass in den meisten OA-Policies von Einrichtungen Bücher nicht einmal erwähnt sind – auch nicht in der der Universität Tübingen.

»Open-Access-Policies, Leitlinien, Bibliotheksstrategien und Promotionsordnungen adressieren fast ausschließlich Open Access für Zeitschriftenartikel. Sie sollten im Hinblick auf die Biodiversität und die Bedeutung des wissenschaftseigenen Open Access geprüft und überarbeitet werden. Eine Publikationsservices, Publikationsinfrastrukturen und Publikationsfonds sind entsprechend neu auszurichten, dabei sind Monografien, Sammelbände und gegebenenfalls weitere Veröffentlichungsarten einzubeziehen.«

TU9-Bibliotheken (2023): Diamond & Fair: Positionspapier der TU9-Bibliotheken zu Open-Access-Büchern



Die Definition und Wahrnehmung von Reputation

Was definiert wissenschaftliche Reputation? Eigentlich, so sollte man denken, ist ein wesentlicher Bestandteil der Antwort: Gute wissenschaftliche Praxis plus die Standards wissenschaftlicher Qualitätssicherung. Und doch spielen noch andere Faktoren eine Rolle für die Entscheidung, welche wissenschaftlichen Ergebnisse als von hoher Qualität wahrgenommen werden, wer sich in Berufungsverfahren durchsetzt und seine Karriere in der Wissenschaft vorantreiben kann. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf den Open-Access-Tagen diskutierten, dass die gängigen Kriterien von »Reputation« hinterfragt werden sollten, wenn die Open-Access-Transformation nicht scheitern soll. Solange die Reputation noch an der Marke ei-



niger weniger kommerzieller Verlage hängt, kann die Transformation zu echten OA-Büchern nicht gelingen.

»Verlässliches und transparentes Open Access ohne Einschränkungen.«

§ 1 der Qualitätsstandards für Open-Access-Bücher der AG Universitätsverlage

Die Ausrichtung von Förderung

Diamond Open Access ist auch für Bücher der Weg der Zukunft, doch dieser ist nur möglich mit einer entsprechenden Förderung, wie es sie für Zeitschriften schon lange gibt. Wenn sich die Institutionen nicht dazu bekennen, alle Veröffentlichungsformen zu unterstützen, wird die Transformation schwierig.

»Um ihren Wissenschaftler*innen die Finanzierung von OA-Publikationen zu ermöglichen, sprechen sich die Hochschulen dafür aus, Publikationsfonds oder analoge Strukturen mit klaren Förderkriterien einzurichten, die sämtliche Publikationstypen miteinschließen.«

AG Openness des Programmausschusses der DH.NRW (2023): Open-Access-Strategie der Hochschulen des Landes NRW



Mit ERASMUS+ in Schweden

von Nicole Domka (Hss.-Abteilung)

Die Möglichkeit für einen dienstlichen Auslandsaufenthalt bietet das Erasmus+ Austauschprogramm an der Universität Tübingen. Für das Hochschulpersonal gibt es die Programmlinie „Personalmobilität (STT)“, sprich ein Fort- und Weiterbildungsangebot wie z.B. Workshadowing, Sprachkurse, Staff Weeks und Hospitationen. Der Auslandsaufenthalt über Erasmus+ beinhaltet einen Mobilitätzuschuss und muss vorab als Dienstreise genehmigt werden. Kontakt und Informationen gibt es unter <https://uni-tuebingen.de/international/lehre-und-fortbildung-im-ausland/>

Der Zuschuss umfasst Reisekosten und Unterkunft für maximal zwei Wochen, d.h. in meinem Fall für eine Woche in einer Bibliothek und eine Woche für einen Sprachkurs. Die Gebühr für den Sprachkurs muss privat finanziert werden. Für die Organisation der Reise ist man selbst zuständig.

Da ein Großteil meiner Arbeit in der UB mit der Digitalisierung unserer Historischen Bestände zu tun hat und ich gerne in Schweden bin, kam mir ein Digitalisierungsvorhaben im hohen Norden entgegen. Im Jahr 2020 haben sich die sechs großen Bibliotheken Schwedens zusammengetan und eine Absichtserklärung für das Projekt „Digitalisering av det svenska trycket“ (dt.: Digitalisierung der schwedischen Drucke) unterzeichnet. Dazu gehören die Königliche Bibliothek in Stockholm und die Universitätsbibliotheken in Göteborg, Lund, Stockholm, Umeå und Uppsala. Die Projektleitung liegt bei der Universitätsbibliothek Uppsala, so dass ich mein konkretes Anschreiben an die UB Uppsala richtete und zudem Frau Dörr ein gutes Wort für mich einlegte.

Ein Sprachkurs bot sich in Stockholm bei einer Privatlehrerin an, wo ich meine Schwedisch-Sprachkenntnisse vertiefen wollte. Schwedisch lerne ich bereits seit 3 Jahren, so dass eine nützliche Grundlage vorhanden war. Die Hauptsprache während meiner Woche in Uppsala sollte auf Englisch sein, aber ich war dort wirklich froh über mein bisschen Schwedisch.



Universitätsbibliothek Uppsala

Erfreulicherweise erhielt ich das Einladungsschreiben nach Uppsala problemlos und schnell, organisierte den Sprachkurs in Stockholm und hatte somit einen Reiseternin: vom 27.11. bis 8.12.2023 sollte es nach Schweden gehen - plus eine Woche Urlaub im Anschluß. Für die beiden Wochen musste ich zwei separate Erasmus-Zuschussanträge stellen. Es gab also einiges zu erledigen.

Im verschneiten Uppsala traf ich dann am 27.11. auf die Kollegin, mit der ich schon das ganze Jahr immer wieder E-Mail-Kontakt hatte und die mir mein „Programm“ zusammengestellt hat. Sie ist nicht nur für den internationalen Austausch zuständig, sondern auch für die Organisation im Speziallesesaal und arbeitet im Ausstellungsteam mit, wozu auch meine Aufgaben in Tübingen gehören. Besser hätte es mich nicht treffen können! Mein Programm in der UB Uppsala umfasste natürlich nicht nur besagtes Digitalisierungsprojekt, sondern gab mir auch Einblicke in weitere Bereiche der UB.

Wir begannen mit einer Führung auf Schwedisch durch das Magazin und die „Library hall“, einem Büchersaal im Look der 1840er. In diesem Büchersaal werden Staatsoberhäuptern und Nobelpreisträgern wertvolle historische Bestände vorgelegt. Außerdem liegt ein Gästebuch aus, in dem der letzte Eintrag von Präsident Johannesson aus Island zusammen mit den Unterschriften von Carl XVI. Gustaf und Silvia von Schweden stammt. In den Regalen standen mitunter historische Drucke, die als Kriegsbeute im 30jährigen Krieg nach



Magazin

Schweden gebracht wurden und nun in aufwändiger Arbeit umsigniert und als Sammlung (z.B. „Riga“) aufgestellt werden sollen. Das Handschriftenmagazin ist „top-secret“ und wird Gästen nicht gezeigt.

Die Abteilungsleiterin der Spezialsammlungen zeigte mir das in Uppsala verwendete Programm LibApps für die interne Kommunikation und Arbeitsverteilung. Über verschiedene Tools werden beispielsweise Thekenpläne bereitgestellt, Nutzeranfragen verteilt und eine Chat-Funktion angeboten.

Anders als bei uns trifft man sich in Schweden zum Mittagessen und zwischendurch auf einen Kaffee („fika“) im gemeinsamen Pausenraum. Es gibt gemütliche Sitzgruppen, eine voll ausgestattete Küche mit Kaffee- und Teeautomaten, eine Gastro Spülmaschine, 10 Mikrowellen für das üblicherweise mitgebrachte Essen, sowie Obst, Kaffee und Tee zur freien Verfügung.

Auf meinem Nachmittags-Programm stand das Digitalisierungszentrum. Auf neun Geräten werden pro Jahr 500.000 Scans produziert. Zum Personal gehören 23 Mitarbeitende, darunter BibliothekarInnen, SystementwicklerInnen und technische Admins. Ein Hirschauer Zeitschel ist nicht unter den Geräten, es hätte schlichtweg nicht durch die Tür gepasst.



Sicherheitsleiter



Grand Hall

Das Scan-Material reicht von einfachen Drucken, Handschriften, Fotos auf Glas, über Abklatsche bis hin zu Poster und wird nach dem internationalen Standard FADGI digitalisiert.

„Alvin“ <https://www.alvin-portal.org> ist nicht nur eine nationale Plattform für digitalisierte Sammlungen und digitalem Kulturgut in Schweden, sondern auch ein Katalog für Material, das noch nicht digitalisiert wurde. Die Plattform wurde in Uppsala entwickelt und bietet eine Recherche nach unterschiedlichen Materialtypen wie Karten, Noten, Videos, Tonaufnahmen, Bildern und eben Drucken und Handschriften an. Dennoch, nicht alle größeren Einrichtungen Schwedens benutzen Alvin, sondern haben ihre eigene Plattform für unterschiedliches Material. Darauf nahm Karin Byström Digitalisierungszentrum

am nächsten Tag Bezug, als sie mir das eingangs genannte Digitalisierungsprojekt, kurz: DST, vorstellte.



Digitalisierungszentrum

Die Absicht der sechs großen Bibliotheken ist, alle schwedischen Druckerzeugnisse ab Ende des 15. Jahrhunderts zu digitalisieren und über eine gemeinsame Plattform zugänglich zu machen. „Schwedische Druckerzeugnisse“ wird geographisch definiert, d.h. in Schweden gedruckt, inkl. der ehemaligen dazugehörigen Gebiete. Priorität haben Zeitschriften, die 1850-1900 erschienen sind, Dissertationen der eigenen Universität und die ältesten Druckerzeugnisse vor 1500.

In Schweden hat man im Vergleich zu anderen Ländern Nachholbedarf. Nur 5-10% copyrightfreies Material ist digitalisiert, so dass es an die 300 Jahre dauern würde, bis mit der heutigen Geschwindigkeit

keit alles digitalisiert wäre! Das DST-Projekt steckt mitten im Prozess und besteht aus fünf Arbeitsgruppen mit 25 Mitgliedern aus den beteiligten Bibliotheken. Das Ziel ist, eine staatliche Förderung zu erhalten (die bisher fehlt), eine gemeinsame Plattform für alle Materialtypen, eine Volltextsuche und Downloadoptionen für große Datenmengen. Möglicherweise kommt die Plattform <https://data.kb.se/> der Nationalbibliothek Stockholm in Frage, eine Öffnung für Fremdbestand soll in einer Testphase in diesem Jahr überprüft werden. Da eine Finanzierung schwierig erscheint, ist momentan das Google Digitalisierungszentrum in München für die neueren Drucke im Gespräch. Die Vereinbarung wäre, pro Jahr 60.000 Titel an Google zu liefern und kostenlos Digitalisate zu erhalten. Da man sich das Für und Wider vorstellen kann, ist man hier noch nicht entschieden.

Nichts destotrotz gibt es andere Digitalisierungsprojekte in kleinerem Umfang, die ich während der Woche gezeigt bekam, z.B. „Litteraturbanken“ (Schöne Literatur auf Schwedisch) <https://litteraturbanken.se/> oder „Gustav's Hand“ <https://gustavshand.ub.uu.se/>. Dabei handelt es sich um den Nachlass Gustav's III. aus zwei Truhen, die erst 1842, also 50 Jahre nach Gustav's Tod, geöffnet werden durften, nun digitalisiert sind und HTR seit Herbst 2023 in „vollem Gang“ ist. Drucke werden in Libris katalogisiert, von Handschriften gibt es eine Kurzaufnahme nur in „Alvin“.

Besucht habe ich außerdem die Restaurierungswerkstatt, die aus sechs MitarbeiterInnen besteht und eine nagelneue hochmoderne Schimmelreinigungsanlage hat. Auch in Uppsala stehen Baustellen an: der Allgemeine Lesesaal und der Speziallesesaal sollen 2025 renoviert werden. Im Speziallesesaal funktioniert es ähnlich wie bei uns, auf historisches Material und seine Benutzung hat man immer ein besonderes Auge. Eine beruhigen-



Restaurierungswerkstatt

de Idee ist der Emergency-Button unter der Theke, der Polizei und Security in einem Notfall gleichzeitig alarmiert. Überhaupt war das Security-Personal durch athletische junge Männer sichtbar in der Bibliothek vertreten.

Interessant war auch das Projekt von Stefan Mähl, der Germanistik und Skandinavistik in Uppsala und Freiburg i. Br. studierte. Er ist Experte auf dem Gebiet des Niederdeutschen und beschäftigt sich mit der Druckkunst in Inkunabeln aus Norddeutschland (v.a. Lübeck, Magdeburg). In einem ersten Projektabschnitt hat er die in Frage kommenden 39 Inkunabeln alle abgetippt (!), um den Inhalt mit einem Programm durchsuchbar zu machen. Das Programm haben zwei Studierende aus Uppsala für ihn geschrieben und aus dem Projekt ihre Masterarbeit gemacht.

Das i-Tüpfelchen war am Ende der Woche ein Besuch in der Ausstellungshalle im Eingangsbereich der UB Uppsala. Bereits in den 1910er Jahren hatte man eine Ausstellungshalle angebaut, welche erst kürzlich umgebaut und 2019 neu eröffnet wurde. Finanziert wurde der Umbau von der Stiftung Marcus und Amalia Wallenberg (schwedische Familiendynastie im Bankwesen) mit umgerechnet 300.000 Euro. Es gibt ein interaktives Ausstellungenskonzept und klimatische Bedingungen, wie man sie aus modernen Museen kennt. Neben der Dauerausstellung auf der rechten Seite des Raumes gibt es zwei temporäre Ausstellungsbereiche in der Mitte und auf der linken Seite mit einer Dauer von 4, bzw.



Speziallesesaal

12 Monaten. Vor der Ausstellungshalle befindet sich obendrein ein bibliothekseigener Shop, in dem man Souvenirs mit Motiven aus dem UB-Bestand kaufen kann.

Am letzten Tag gab es am Schluss noch ein „hejdå-fika“ (Abschiedskaffee) im Pausenraum in großer Runde und mit leckerem Safrankuchen und Keksen. Ich kann nur sagen, ich hatte eine perfekte Woche in Uppsala und bin begeistert über diese positive Erfahrung und den guten Austausch, auch wenn es anstrengend war. Ein Besuch in Uppsala steht dieses Jahr schon auf meinem Urlaubsplan.

Über meine Woche in Stockholm und den Sprachkurs kann ich auch nur Positives berichten. Ich hat-

te noch nie solch einen Kurs über mehrere Stunden am Tag oder gar mehrere Tage am Stück absolviert. Nun machte ich tatsächlich die Erfahrung, dass es diesen „Ruck“ gibt, wenn man sich stundenlang mit einer Fremdsprache beschäftigt. Ich werde auf jeden Fall weitermachen und dranbleiben! In meiner Urlaubswoche besuchte ich unter anderem den Weihnachtsmarkt im Freilichtmuseum Skansen, was durch den frühen Schnee noch stimmungsvoller wurde.

Nach der Reise galt es noch, weitere Formalitäten für den Erasmus-Zuschuss zu erledigen, Berichte zu schreiben und Fotos auszusortieren. Ich finde, es hat sich gelohnt!



Ausstellungshalle



Pausenraum



Auf dem Weg zur Arbeit



Vitrine



Interaktive Möglichkeiten



VDB-FachreferentInnen-Workshop des FID Religionswissenschaft

von Mareike Heinritz und Nikolas Magin (FID Rel)

Klein aber fein – so könnte man die letzte Veranstaltung des FID Religionswissenschaft im Historischen Lesesaal in Kürze zusammenfassen. Mit Unterstützung der VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit lud das RelBib-Team am 30. November und 1. Dezember 2023 zu einem Workshop für Fachreferent*innen und Bibliothekar*innen der Religionswissenschaft nach Tübingen ein. Diese Zielgruppe hatte der FID bisher noch nicht in den Fokus genommen: Um einen ersten Einstieg in die gewünschte nachhaltigere Kommunikation mit den Kolleg*innen zu erhalten, erschien uns ein Workshop in Präsenz als geeignetes Format. Zum einen verfolgten wir damit das Ziel, die Teilnehmenden über die FID-Angebote und -Dienstleistungen zu informieren sowie Bedarfe in der Fachreferatsarbeit vor Ort zu ermitteln, auf die der FID eingegangen werden kann. Zum anderen möchten wir die Gruppe der Fachreferent*innen zukünftig als Multiplikator*innen für die FID-Angebote an den einzelnen Universitätsstandorten gewinnen.

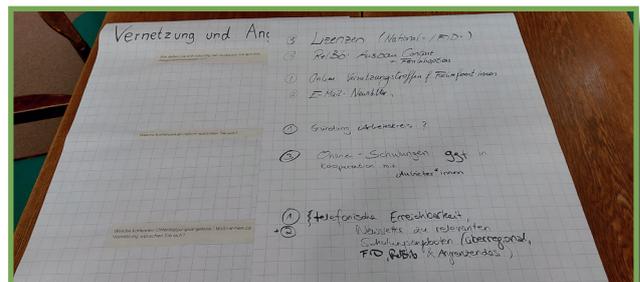
Die Vorbereitungen für den Workshop nahmen wir frühzeitig in Angriff: Bereits im Februar 2023 begannen wir mit der Buchung des HLS und Bestellung des Hotelkontingents. Im Juni kontaktierten wir knapp 40 Personen an verschiedenen wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland, Österreich und der Schweiz, die an Ihrer Einrichtung das Fachgebiet Religionswissenschaft betreuen. Die Einladung erfolgte per Mail; gleichzeitig wurde die Veranstaltung auch über die VDB-Website beworben: <https://www.vdb-online.org/kommissionen/fachreferat/chronik.php>

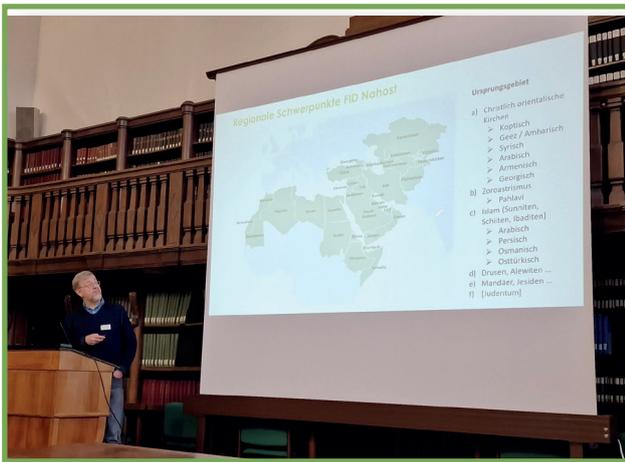


Für Informationen rund um den Workshop und die Anmeldung erstellten wir eine Veranstaltungswebsite mit der Software eveneo.

Bis zum Stichtag am 29.10.2023 hatten sich 15 Teilnehmende angemeldet. Einige der angeschriebenen Kolleg*innen, die leider nicht teilnehmen konnten, bekundeten allerdings auch Interesse an den Ergebnissen und weiterer Vernetzung. Anteilig konnten wir die externen Teilnehmer*innen bei den Kosten für Anreise und Übernachtung mit DFG-Mitteln unterstützen.

In der Woche vor dem Workshop wurde es dann spannend: Kurzfristig drohende Streiks der Bahn ließen uns bangen. Zu diesen kam es zwar nicht, aber dennoch trudelten mehrere Absagen aufgrund von Erkrankung, kurzfristiger Terminkollision etc. ein. Mit schließlich noch neun externen und fünf UB-Teilnehmer*innen (ohne das Organisationssteam) nutzten wir die Größe des HLS raumgestalterisch optimal aus: In der einen Hälfte wurden Leinwand und Bestuhlung für den informierenden





Teil der Veranstaltung aufgebaut, die andere Hälfte arrangierten wir für Gruppenarbeit und Austausch sowie das Catering.

Um eine Anreise am selben Tag zu ermöglichen hatten wir den Beginn des Workshops am 30.11.2023 auf die Mittagszeit gelegt. Der Workshop endete ebenfalls zum Mittag am darauffolgenden Tag, so dass die Teilnehmenden noch ihre Heimreise ohne zusätzliche Übernachtung antreten konnten. Von außerhalb angereist waren Kolleg*innen aus Berlin, Freiburg, Halle, Heidelberg, Leipzig und sogar aus dem fernen Rostock.

Parallel zur Registrierung boten wir für die Ankömmlinge einen Mittagsimbiss an, den wir - wie das gesamte, ausgezeichnete Catering - über das Studierendenwerk gebucht hatten. Frisch gestärkt starteten wir 13.30 Uhr in den Workshop.

Im ersten Block stellten wir nach der Begrüßung durch Frau Krauch und der Eröffnungsrede von Herrn Faßnacht unseren Fachinformationsdienst und RelBib vor. Dabei gingen wir insbesondere auf die Open-Access-Angebote des FID ein: namentlich den personalisierten Zweitveröffentlichungsservice, den Self-Archiving Service und RelBib Open Journals (OJS). Bereits im Anschluss an diesen ersten Input stellte sich heraus, dass wir trotz der überschaubaren Personenzahl eine sehr rege Beteiligung erwarten durften. Diskutiert wurde zum Beispiel zur fachlichen Abgrenzung von Theologie und Religionswissenschaft und damit verbundene Erwerbungsprofil sowie Überschneidungen mit dem Erwerbungsprofil anderer Fachinformationsdienste. Es gab spezifische Fragen zu den Open-Access-Angeboten, zu unseren Erfahrungen bezüglich der Sacherschließung mit dem DA-3, zur Nutzung verschiedener Systematiken in RelBib und deren Problematiken, aber auch zu Funktio-

nalitäten des RelBib zugrunde liegenden VuFind Discovery-Systems.

Der zweite Block diente dem unmittelbaren Austausch, wofür wir bewusst ein großzügiges Zeitfenster eingeplant hatten: Unser Ziel war es ja, die Erfahrungen der einzelnen Bibliotheksstandorte in der Fachreferatsarbeit zusammenzutragen, mögliche Anknüpfungspunkte für die Unterstützung vor Ort durch den FID zu ermitteln sowie Wege für die zukünftige Kommunikation und Vernetzung auszuloten.

An drei Thementischen luden wir die Kolleg*innen in Kleingruppen dazu ein, sich mit unseren konkreten Fragen zu den Bereichen „Infrastruktur“, „Bedarfe“ sowie „Vernetzung und Angebote“ auseinanderzusetzen. Die zusammengetragenen Erfahrungen und Wünsche wurden von den Teilnehmenden auf Flipchart-Papier festgehalten und anschließend in der gesamten Runde diskutiert. Beim gemeinsamen Abendessen konnten wir in entspannter Atmosphäre beim Neckarmüller die Fachgespräche weiter fortsetzen. Dabei gewannen wir den Eindruck, dass ein regelmäßiges Austauschformat nicht nur in Bezug auf die Angebote des FID, sondern auch allgemeiner für die verschiedenen Themen der Fachreferatsarbeit wünschenswert wäre.

Am Freitag starteten wir morgens mit dem dritten Block, in dessen Rahmen die Zusammenarbeit des FID mit Archiven vorgestellt wurde. Als erstes referierte Nikolas Magin über das im Dezember 2022 abgeschlossene Kooperationsprojekt mit dem Religionswissenschaftlichen Medien- und Informationsdienst (REMID) e.V. Dessen Archiv wurde in die Bestände der UB Marburg übernommen, was den Zugang zum physischen Material deutlich verbessert hat. Die Auffindbarkeit des Materials in RelBib führt zudem zu einer größeren Sichtbarkeit der Sammlung. Ein weiteres geplantes Projekt zu einem thematisch ähnlichen Archivbestand an der Universität Leipzig (Archiv und Dokumentationsstelle „Religiöser und weltanschaulicher Pluralismus in Deutschland“) wurde von der Leipziger Kollegin Sophie Krohn vorgestellt. Auch hier ist für den Nachweis der Daten in RelBib eine Kooperation angedacht.

Nach einer kurzen Pause folgte schließlich der letzte Block, in dem die Zusammenarbeit mit anderen Fachinformationsdiensten thematisiert wurde.

Derzeit engagiert sich der FID Religionswissenschaft v.a. im Aufbau von bilateralen Kooperationen. Insbesondere geht es um die Übernahme fachrelevanter Bestände in die RelBib-Indexierung, die gegenseitig unterstützende und ergänzende Öffentlichkeitsarbeit sowie die Beratung / Vermittlung von Nutzenden an ergänzende Angebote der anderen FID. Als Referent*innen konnten wir Nicole Merkel-Hilf vom FID Südasien (CATS, UB Heidelberg) und Dr. Volker Adam vom FID Nahost-, Nordafrika- und Islamstudien (ULB Sachsen-Anhalt) gewinnen.

Beiden Themenblöcken am Freitag folgten viele interessierte Fragen und Diskussionen. Um den Workshop noch zu resümieren und pünktlich zu beenden, mussten wir diese leider abbrechen und auf ein Folgetreffen vertrösten.

Der Workshop verlief sehr erfolgreich: Trotz der geringen Teilnehmerzahl gab es einen lebhaften Austausch. Die Ergebnisse der Thementische werden uns als wertvolle Anhaltspunkte für unsere weiteren Aktivitäten in Bezug auf die Zielgruppe der Fachreferent*innen dienen. Der FID hat nun den Auftrag erhalten, sich um die Initiierung eines regelmäßigen Fachreferent*innentreffens zu kümmern. Dafür werden wir in einem nächsten Schritt noch einmal alle in Frage kommenden Personen über die Ergebnisse des Workshops informieren und die Konditionen des Austauschformats (Arbeitskreis oder informelle Treffen; online oder in Präsenz; Häufigkeit: jährlich / halbjährlich) zur Abstimmung bringen. Abgefragt werden soll auch der Bedarf nach einem Newsletter, was auf einen im Workshop eingebrachten Vorschlag zurückgeht. Wir sind gespannt auf die weiteren Entwicklungen und werden Sie auf dem Laufenden halten! Schließlich möchten wir noch „Danke“ sagen:



- den drei Hilfskräften des FID, Milena Djokic, Anton Mertens und Gabriel Wolfson, für Ihre Hilfe beim Auf- und Abbau, der Versorgung mit Heißgetränken, beim Protokollieren usw.
- Armin Rempfer (wie immer) für die technische Unterstützung und Hilfe beim Aufbau
- Frau Hahn in der Verwaltung und Frau Däubler im Sekretariat für die Unterstützung im Vorfeld und Abrechnung im Nachgang der Veranstaltung
- den Kolleg*innen der Information, Ausleihe und Öffentlichkeitsarbeit für ihre Unterstützung mit Material und Tipps
- allen teilnehmenden Gästen aus der UB
- und natürlich Frau Krauch und Herrn Faßnacht für die freundlichen Begrüßungsworte und die sehr treffende Eröffnungsrede

Auch insgesamt sei an dieser Stelle ein großes Dankeschön nicht nur an die FID-Abteilung gerichtet, sondern an alle UB-Abteilungen, die unser Projekt in so vielfältiger Weise unterstützen! Ohne Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, könnte das nicht gelingen.

Der neue Kubus im Ammerbau

von Randi Knorr, Natascha Ramsden, Miriam Lahrsw
stellvertretend für das ganze Team (Information)

Bilder: Lorenz Leins

Seit dem 15. Dezember steht mitten im Ammerbau ein schickes, neues Möbel in Magenta-Rot – ein Werbepostament der Telekom? Nein, falsch geraten – es ist unser neuer Kubus!



Die Raum-in-Raum-Lösung kann für Onlineschulungen und Beratungsgespräche der UB sowie für studentische Gruppenarbeit genutzt werden.



UB-Angehörige können den Kubus reservieren – melden Sie sich dafür gern einfach bei der Abteilung "Information" (information@ub.uni-tuebingen.de). Auf Anfrage soll der Kubus auch von anderen universitären Einrichtungen gebucht werden können. So wird z.B. das Schreibzentrum montags bis donnerstags für jeweils zwei Stunden am Tag Beratungstermine darin anbieten.

Der wöchentliche Reservierungsplan wird jeden Montag neu direkt am Kubus ausgehängt. Um möglichst flexibel zu bleiben, können aber auch noch am Morgen des jeweiligen Tages Reservierungen eingetragen werden. Für Studierende und externe Nutzer ist eine Reservierung nicht möglich. Sie können den Kubus verwenden, wann immer er nicht durch die UB oder andere Uni-Einrichtungen belegt ist.

Da momentan eher ein Mangel an Gruppenarbeitsplätzen und weit weniger an Einzelarbeitsmöglichkeiten besteht, soll der Kubus von Studierenden nur für die Gruppenarbeit genutzt werden. Glücklicherweise haben wir ihn von der Info-Theke aus sehr gut im Blick, sodass wir darauf achten können, dass er nicht für Einzelarbeit belegt (oder gar zum "Speisewagen" umfunktioniert) wird.

Im Kubus sitzt man bequem - auch bei voller Besetzung mit vier Personen fühlt man sich nicht beengt (ein paar Mal haben wir schon beobachtet, dass sogar auch Fünfergruppen darin arbeiten). Die Lüftung und die Beleuchtung nehmen automatisch den Betrieb auf, sind aber auch durch die Nutzer selbst steuerbar. Nimmt der Sensor fünf Minuten lang keine Bewegung wahr, stoppt das Lüftungssystem und das Licht geht aus. Gespräche im Kubus sind außen kaum wahrnehmbar und umgekehrt.

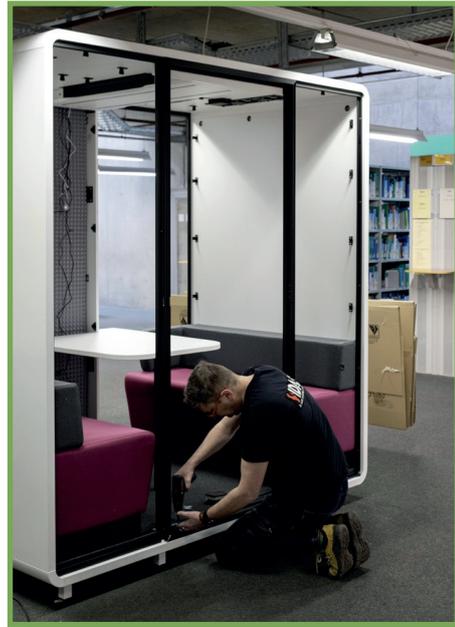
Somit gibt es im sonst so leisen Ammerbau eine „laute Insel“ als besondere Kommunikationsstelle mit schöner Ästhetik und angenehmem Klima – nicht nur für die Bibliotheksbenutzer, sondern auch für das Bibliothekspersonal.

Gleich am ersten Tag weckte der Kubus reges Interesse – an der Infotheke konnten wir beobachten, dass viele Nutzer sogar von der Treppe aus ein paar Fotos schossen. Bis auf die frühen Morgenstunden steht der Kubus nur selten leer und an der Theke durften wir auch schon häufig die Anregung entgegennehmen, bitte noch mehr Kuben aufzustellen. Unsere Erfahrungen der letzten Wochen zeigen auch, dass die Nutzungsbedingungen bei



den meisten auf viel Verständnis stoßen und die Nutzer zudem sehr pfleglich mit dem Kubus umgehen. Hoffen wir, dass es so bleibt.

Wir als Informationsteam sehen den Kubus jedenfalls als einen echten Gewinn und freuen uns, dass er auch von den Nutzern so gut angenommen wird!



Mehr Steckdosen, gemütlichere Sitzgelegenheiten und Wasserspender

von Angie Knebel (Praktikantin)

Umfrageergebnisse zur Aufenthaltsqualität in der Universitätsbibliothek

Welche Veränderungsvorschläge und Wünsche haben die Studierende der Universität Tübingen an die Universitätsbibliothek? Wie zufrieden sind sie mit den bestehenden Räumen und der Ausstattung der Arbeitsplätze? Welche Bedürfnisse erfüllt die Bibliothek, welche wiederum nicht? Um ein Bild davon zu bekommen, wie die Studierenden insgesamt die allgemeine Aufenthaltsqualität in der Bibliothek bewerten, habe ich im Rahmen meines Praktikums in Absprache mit dem Informationsteam eine entsprechende Umfrage konzipiert.

Die Befragung, die in Form von persönlichen Kurz-Interviews durchgeführt wurde, umfasst vier Fragen. Zum Einstieg wurde nach konkreten Änderungswünschen gefragt: „Wenn Sie etwas an der Universitätsbibliothek verändern könnten, was wäre das?“ Anschließend wurde um eine Bewertung der derzeitigen Arbeitsplätze sowie der Lage, Gestaltung und Ausstattung gebeten: „Wie zufrieden sind Sie mit den vorhandenen Arbeits-

plätzen und Sitzmöglichkeiten in der Bibliothek?“ und „Was gefällt Ihnen (nicht) an der Lage, Ausstattung und Gestaltung der Bibliothek?“ Zum Abschluss wurde die folgende Frage gestellt: „Wie sieht für Sie ein üblicher Bibliotheksbesuch aus?“ Im Zeitraum vom 31.10.-09.11.2023 wurde die Umfrage zur Aufenthaltsqualität durchgeführt, in der vornehmlich Studierende befragt wurden. Die Umfrage fand im Hauptgebäude der Universitätsbibliothek - vor der Brücke zum Ammerbau - statt: Ein Plakat (siehe Abbildung) hinter einem Stehtisch kündigte die Befragung an. Insgesamt nahmen 102 Personen an der Umfrage teil. Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst dargestellt.

Was würden die Studierenden an der Universitätsbibliothek ändern?

Diese Liste zeigt die drei häufigsten Wünsche auf die Frage, was die Studierenden gerne ändern würden:

1. Mehr Steckdosen
2. Schaffung von weiteren Arbeitsplätzen sowohl für Einzel- als auch für Gruppenarbeit
3. Hoher Bedarf an bequemen Sitzmöglichkeiten (wie Sofas, Bürostühlen, Sitzsäcken und Sitzkissen)

Ausgewählte weitere Verbesserungsvorschläge sind:

- Kalte Raumtemperatur als Kritikpunkt (im Ammerbau und in der Alten Waschhalle)
- Längere Öffnungszeiten (besonders am Wochenende)
- Installation von Trinkwasserspendern
- Optimierung des Raumbuchungssystems
- Bessere Trennung von Gruppen- und Einzelarbeitsplätzen
- Schaffung von Ruhe- und Entspannungsbereichen
- Größeres Angebot an Unterhaltungsliteratur

Als Optimierungsvorschläge für die Raumbuchung wurden die Einführung von Schildern für die belegte Zeit und/oder die Freigabe der Räume mit dem Universitätsausweis vorgeschlagen. Außerdem ist vielen die Anzahl der buchbaren Stunden pro Tag bzw. Woche zu gering. Für die Raumbuchung wünschten sich die Befragten überdies detailliertere Informationen wie eine Anleitung zum Buchungsvorgang auf der Website, z.B. in Form eines Erklärvideos.

Wie zufrieden sind die Studierenden mit den vorhandenen Arbeitsplätzen und Sitzmöglichkeiten? Was gefällt (nicht)?

Insgesamt ist das Stimmungsbild bezüglich der zur Verfügung stehenden Arbeitsplätze überwiegend positiv und viele sprachen ihre generelle Zufriedenheit aus, wenngleich auch bei dieser Frage die zu geringe Anzahl an Steckdosen und (Gruppenarbeits-)Plätzen bemängelt wurde. In diesem Zusammenhang wurde darauf hingewiesen, dass besonders während der Prüfungszeit die Kapazitäten der Bibliothek stark ausgelastet sind. Die zu buchenden Gruppenarbeitsräume werden vermehrt nachgefragt, was dazu führt, dass diese nach Angaben der Studierenden fast immer ausgebucht seien. Einige beantworteten diese Frage in Form einer Ratingskala von 0 bis 10 und vergaben grundsätzlich zwischen 6 und 10 Punkten.

Lob und Zustimmung erhielten vor allem die

- Gruppenarbeitsplätze (buchbare Gruppenarbeitsräume, Lernzentrum, Doktorandenbereich)
- Raumbuchung
- Ruhe und Sauberkeit
- Helligkeit der Gebäude
- Verteilung der Sitzplätze
- Auswahl an Sitzgelegenheiten
- stillen Arbeitsbereiche
- Workbays

Kritische Äußerungen bezogen sich auf die

- zu oft ausgebuchten Gruppenarbeitsräume
- nicht ausreichend vorhandenen Einzelarbeitsräumen und -plätzen
- zu wenigen Computerarbeitsplätzen
- nicht genug vorhandenen Ruheräume
- nicht ausreichenden Lernplätzen und Tischen (im stillen Arbeitsbereich)
- schlechte PC-Nutzbarkeit für externe Nutzende
- Hellhörigkeit in den Gruppenarbeitsräumen

Was gefällt (nicht) an der Lage, Ausstattung und Gestaltung der Bibliothek?

Die insgesamt hohe Gesamtzufriedenheit mit der zentralen Lage sowie der Ausstattung und Gestaltung der Bibliothek wurde bei dieser Frage deutlich. Häufig erhielten die Nähe zu Verpflegungsmöglichkeiten wie Cafeteria als auch Mensa und die gute ÖPNV-Anbindungen eine positive Erwähnung. Die folgende Tabelle gibt wieder, welche Ausstattungs- und Gestaltungselemente den Stu-

dierenden (nicht) gefallen:

Mir gefällt/gefallen... Mir gefällt nicht, dass...

- die Fensterplätze
- die großen Tische mit ausreichend Platz für die eigenen Sachen
- die verschiedenen Bereiche, die in ruhige und laute Zonen eingeteilt sind
- die überall vorhandenen Toiletten
- die nach Fächern geordneten Regale im Ausleihzentrum und Lesesaal
- die regelmäßige Belüftung
- der Blick ins Grüne
- der interessante und auffällige Kubus im ALZ
- die Bibliothek als Lernort, die angenehme Arbeits- und Lernatmosphäre
- die ausreichend vorhandenen Multifunktionsgeräte zum Kopieren, Drucken und Scannen
- die große Auswahl an Büchern
- die Books to Go und die Büchertürme
- das Angebot an E-Medien
- es zu wenig Stehtische gibt und teilweise die Stehtische keine Steckdosen haben
- zu wenige Sofas vorhanden sind
- es zu wenige PC-Räume gibt (auch ruhige Computerräume)
- die Gruppenarbeitsplätze nicht ausreichen
- nicht alle Bücher thematisch geordnet sind
- die Medien unzureichend beschildert sind
- ich in den Workbays in einer gedrehten Position sitzen muss (wird eher für Einzelarbeit genutzt)
- USB-C Anschlüsse fehlen
- es im Ammerbau und der Alten Waschküche (im Winter) so kalt ist

Wie sieht ein typischer Bibliotheksbesuch bei unseren Nutzenden aus?

Die Umfrage ergab, dass die Mehrheit der Befragten die Bibliothek für längere Lern-, Lese- und Arbeitsaufenthalte nutzt, wobei die (Lern-)Pausen gerne in der Cafeteria, der Mensa oder im Freien verbracht werden. Gründe für eine geringe Bibliotheksnutzung sind u.a., dass ein eigenes Büro zur Verfügung steht oder dass die Bibliothek eher zwischen den Vorlesungen und Kursen aufgesucht wird. Etwas mehr als 1/3 der Umfrageteilnehmenden spezifizierten, wie viele Stunden sie üblicher-

weise in der Bibliothek verbringen: Die Nutzungsdauer variiert, wobei 3-4 Stunden und bis zu 6 Stunden am häufigsten genannt wurden. Viele der Befragten gaben an, die meiste Zeit an Gruppenarbeitsplätze zu verbringen. Vereinzelt wurden auch die Nutzung der Ruheräume, der Stillarbeitsbereiche und der Workbays als bevorzugte Arbeits- und Lernorte angegeben.

Im Bereich Service und Dienstleistungen zählen die Ausleihe von Büchern und die Nutzung von Online-Ressourcen zu den häufigsten Nennungen. Einzelnen Aussagen zufolge wird die Möglichkeit, Medien auszuleihen kaum oder gar nicht genutzt, d.h. die Medien werden nur vor Ort benutzt. Manche der Befragten suchen die Bibliothek zum Drucken, Scannen und/oder Kopieren auf.

Insgesamt bieten die Umfrageergebnisse wertvolle Einblicke in die aktuellen Bedürfnisse der Studierenden. Die gewonnenen Ergebnisse und Denkanstöße können als Grundlage für zukünftige bedarfsgerechte Verbesserungen und Weiterentwicklungen hinsichtlich der Ausstattung und Gestaltung des bestehenden Raumangebots dienen. Überraschend fand ich zum Beispiel, dass sich einige der Befragten, dem stereotypischen Bibliotheksbild folgend, mehr Ruhe wünschen. Besonders hervorzuheben ist, dass in den Kurz-Interviews die Gruppenarbeitsräume bei allen vier Fragen im positiven Licht erwähnt wurden. Darüber hinaus besteht ein genereller Wunsch nach Ruheräumen, die zwischen den aktiven Lern- und Arbeitsphasen einen gemütlichen Ort zum Entspannen und Ausruhen (mit Liegemöglichkeiten) bieten sollen. Auffallend ist meines Erachtens auch, dass die stündliche Belüftung der Gebäude als positiv empfunden wird.

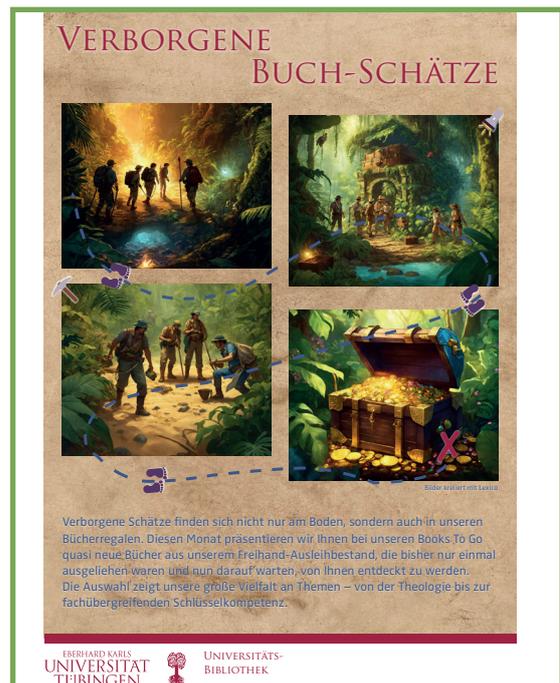
Die Umfrage hat nicht nur mögliche Ansatzpunkte für die weitere Entwicklung von Lern- und Aufenthaltsbereichen an der UB aufgezeigt, sondern auch erneut bewiesen, wie wichtig es ist, in den Dialog mit Nutzerinnen und Nutzern zu treten. Wir danken Angie Knebel und dem Info-Team und werden solche und ähnliche Befragungen zukünftig regelmäßig durchführen.

Books to go

Verborgene Buch-Schätze

Verborgene Schätze finden sich nicht nur am Boden, sondern auch in unseren Bücherregalen.

Diesen Monat präsentieren wir Ihnen bei unseren Books To Go quasi neue Bücher aus unserem Freihand-Ausleihbestand, die bisher nur einmal ausgeliehen waren und nun darauf warten, von Ihnen entdeckt zu werden. Die Auswahl zeigt unsere große Vielfalt an Themen – von der Theologie bis zur fachübergreifenden Schlüsselkompetenz.

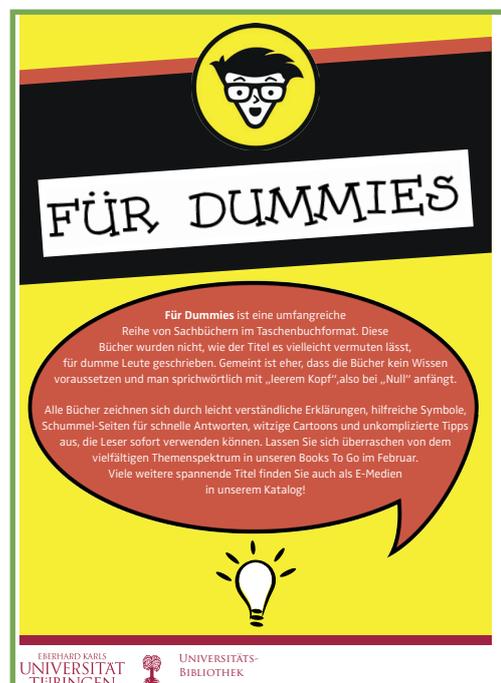


Für Dummies

Für Dummies ist eine umfangreiche Reihe von Sachbüchern im Taschenbuchformat. Diese Bücher wurden nicht, wie der Titel es vielleicht vermuten lässt, für dumme Leute geschrieben. Gemeint ist eher, dass die Bücher kein Wissen voraussetzen und man sprichwörtlich mit „leerem Kopf“, also bei „Null“ anfängt.

Alle Bücher zeichnen sich durch leicht verständliche Erklärungen, hilfreiche Symbole, Schummel-Seiten für schnelle Antworten, witzige Cartoons und unkomplizierte Tipps aus, die Leser sofort verwenden können. Lassen Sie sich überraschen von dem vielfältigen Themenspektrum in unseren Books To Go im Februar.

Viele weitere spannende Titel finden Sie auch als E-Medien in unserem Katalog!



Objekt des Monats

Robert Burns: To a Haggis

Robert Burns ist neben Sir Walter Scott der bekannteste schottische Nationaldichter und sogar außerhalb Schottlands wird sein Geburtstag am 25. Januar mit der „Burns Night“ gefeiert. Man trifft sich, trinkt Whisky, ißt Haggis und rezitiert Burns' Gedichte – insbesondere natürlich das Gedicht „To a Haggis“.

Sein erster Gedichtband „Poems, chiefly in the Scottish Dialect“ erschien am 31. Juli 1786 in Kilmarnock in einer Auflage von nur 612 Stück. Eigentlich wollte Burns nach Amerika auswandern, aber das Buch war auf Anhieb erfolgreich und innerhalb eines Monats ausverkauft. Dadurch ermutigt ging Burns im gleichen Jahr nach Edinburgh, um einen Verleger für eine zweite Ausgabe zu suchen. Er fand William Creech.

Zunächst war eine Auflagenhöhe von 1500 Stück geplant. Da es aber schon vor der Veröffentlichung weit mehr als 1000 Subskribenten gab, entschieden Burns und Creech, noch weitere Exemplare zu drucken. Die Druckformen der ersten Exemplare waren zwischenzeitlich wieder zerlegt worden, und das Buch musste neu gesetzt werden. Dabei

kam es zu Satzfehlern, und der berühmteste findet sich in dem Gedicht „To a Haggis“ auf Seite 263: statt eines „k“ wurde irrtümlich ein „t“ gesetzt, wodurch das schottische Wort „skinking“ (was wässrig bedeutet) zu „stinking“ (stinkend) wurde.

Die Edinburgh-Edition erschien am 18. April 1787. Exemplare mit dem Satzfehler, sowie alle (unauthorisierten) Ausgaben und Nachdrucke davon, werden als „The stinking editions“ bezeichnet. Das Exemplar der UB Tübingen gehört nicht dazu.

Burns, Robert: Poems, chiefly in the Scottish dialect. – Edinburgh, 1787.
Signatur: Dk VII 178 a

Motherby, Robert: Taschen-Wörterbuch des schottischen Dialekts. – Königsberg, 1826. – Signatur: Ck VII 28

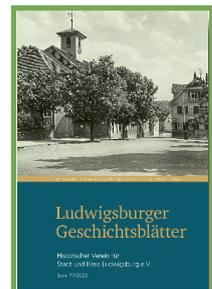
Burns, Robert ; Camerer, Rudi [Hrsg.] : Liebe und Freiheit. – Heidelberg, 1988. – Signatur: 28 A 14562

Belegexemplare

Starke Impulse : eine Festschrift für Marianne Dörr zum Abschied / Sabine Krauch, Regina Keyler, und Martin Fassnacht (HG.). – Tübingen : Tübingen University Press, 2024
Signatur 64 A 411



Ludwigsburger Geschichtsblätter ; Band 77 /herausgegeben vom Historischen Verein für Stadt und Kreis Ludwigsburg ; Redaktion: Wolfram Berner, unter Mitarbeit von Sophie Froehlich und Dr. Simon Karzel. - Ludwigsburg : Ungeheuer+Ulmer KG GmbH+Co, 2023
Signatur 64 A 423



„Du bist mir Kunst“ : der Briefwechsel Alma Mahler - Walter Gropius 1910-1914 / herausgegeben von Annemarie Jaeggi und Jörg Rothkamm ; bearbeitet von Adriana Kapsreiter und Fabian Kurze. – Salzburg, Wien : Residenz Verlag, 2023
Signatur: 64 A 416





Sicherstellung der Reproduzierbarkeit von Forschungsergebnissen durch Bewahrung des Zugriffs auf Forschungssoftware

von Suchdoletz, D., Brettschneider, P., Axtmann, A., Heber, M., Oberländer, L., Leendertse, J., Schumm, I., Brandt, O., Schmidt, K., Gertis, L., Selzer, M., Ulrich, R., Iglezakis, D., & Boda, V. (2023).

Sicherstellung der Reproduzierbarkeit von Forschungsergebnissen durch Bewahrung des Zugriffs auf Forschungssoftware. *Bausteine Forschungsdatenmanagement*, (5), 1–13.

ZUSAMMENFASSUNG

Forschungsdaten sind nur im jeweiligen Kontext sinnvoll interpretier- und nachnutzbar – Bestandteil dieses Kontexts ist auch jegliche Software, die zur Erstellung und Verarbeitung der entsprechenden Forschungsdaten genutzt wurde. Im Folgenden werden mit Blick auf gute wissenschaftliche Praxis und die FAIR-Prinzipien primär organisatorische Aspekte im Umgang mit Forschungssoftware untersucht, sowie mit strategische Überlegungen angestellt, wie Forschungssoftware langfristig eingesetzt werden kann. Dazu werden aktuelle Entwicklungen im Bereich rechtlicher und organisatorischer Überlegungen präsentiert und konkrete Empfehlungen ausgesprochen. Dieses Papier wird vom Arbeitskreis der Leiterinnen und Leiter der wissenschaftlichen Rechenzentren in Baden-Württemberg (ALWR) unterstützt.

<https://doi.org/10.17192/bfdm.2023.5.8555>

Die Neue der Uni-Bibliothek

Wissenschaft Regine Tobias folgt auf Marianne Dörr. Die neue UB-Chefin kommt aus Karlsruhe und war dort vor allem für die Einführung digitaler Techniken zuständig.

Die Tübinger Universitätsbibliothek bekommt eine neue Direktorin: Regine Tobias, die bisher am Karlsruher Institut für Technologie tätig war, übernimmt die Leitung von Marianne Dörr nach, die nach 15 Jahren in den Ruhestand verschieblich wird.

In einer Pressemitteilung stellte die Tübinger Universität die neue Direktorin vor. Tobias ist in Schwäbisch Gmünd geboren, studierte von 1988 bis 1995 an der Universität Tübingen Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Südamerika und absolvierte anschließend ein Referendariat an der Universität Marburg mit dem Abschluss „Staatsprüfung für den Höheren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken“.

Pollmann lobt Erfahrungen

1998 begann ihre Laufbahn an der renommierten Internet-Bibliothek der Universität Karlsruhe, seit der Gründung des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) 2010 leitete sie dort die Abteilung Publikations- und Medienservice. Sie war unter anderem Open Access-Beauftragte des KIT und Mitbegründerin der European Association of University Presses (EAUP). In Arbeitsgruppen der Helmholtz-Gemeinschaft und der TU9 - German Institutes of Tech-



Leitet künftig die Tübinger UB
Regine Tobias. (Bild: KIT)

nology e. V. vertrat sie das KIT zu den Themen digitale Transformation und Open Science, eine Wissenschaftspraxis, bei der alle Schritte eines Forschungsprozesses möglichst frei zugänglich sind. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt ist das digitale Informationsmanagement von Wissenschaftseinrichtungen. Sie ist langjährige Sprecherin der nationalen Arbeitsgruppe „Forschungsinformationen und Systeme“ der Deutschen Initiative für Netzwerkinformationen.

„Regine Tobias bringt einen reichen Erfahrungsschatz mit, gerade was die digitalen Herausforderungen betrifft, vor denen Bibliotheken heute stehen“, sagte Rektorin Karla Pollmann.

Regine Tobias selbst sieht die Überführung der Bibliotheken in

die digitale Zeit als größte Aufgabe für die kommenden Jahre. „Die Dynamik der Digitalisierung verändert das wissenschaftliche Arbeiten und damit auch die Angebote einer Bibliothek. Zudem erfordert der Blickwinkel ‚Open Science‘ neue Konzepte und Organisationsformen für Bibliotheken. Ich freue mich darauf, dies künftig für die Universität Tübingen umzusetzen“, sagte sie. „Wir wollen exzellente Services erbringen und dabei nicht vergessen, was wir in der UB bewahren und zugänglich machen: einen großen kulturellen Schatz.“

Als UB-Direktorin wird Tobias ein Team von rund 200 Beschäftigten leiten, die in der zentralen Bibliothek sowie in 35 Fachbibliotheken tätig sind. Neben der Literatur- und Informationsversorgung der Universität ist die Bibliothek schwerpunktmäßig für Beratungs- und Publikationsangebote im Kontext der Open Access-Transformation verantwortlich. Zu ihren Aufgaben gehören die Gestaltung von Lernräumen für Studierende ebenso wie die digitale und analoge Vermittlung des wertvollen Bestands an Handschriften, Inkunabeln, historischen Drucken und Urkunden, darunter die Gründungsdokumente der Universität. Marianne Dörr, die jetzt in den Ruhestand geht

hatte ihr Amt 2008 angetreten, sie war die erste Frau in dieser Funktion. Dörr war maßgeblich am Aufbau von Strukturen für das Forschungsdatenmanagement beteiligt. Heute bildet die UB gemeinsam mit dem Zentrum für Datenverarbeitung, dem Digital Humanities Center und dem Dr. Eberle Zentrum für digitale Kompetenzen organisatorisch das „Informations-, Kommunikations- und Medienzentrum (IKM)“ der Universität. Zu den Neuerungen unter ihrer Leitung gehörten die Einrichtung einer Stabsstelle für Urheberrecht sowie einer Beratungsstelle zu Open Access. ST

Siehe fünfte Lokalseite

Bekannte Sammlungen

Drei weltweit bekannte Fachinformationsdienste – Theologie, Religionswissenschaft, Kriminologie – werden in Tübingen betrieben. Sie gelten international als die Hauptdatenbanken und -sammlungen der jeweiligen Disziplin und sind zentrale Anlaufstellen für digitale Informationsservices eines Faches. Die wachsende digitale Infrastruktur der UB ermöglicht zudem einen Zugriff auf Forschungsdaten weltweit sowie auf digitale Lehr- und Lernmaterialien.